

# Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

**Bezugspreis:** Durch Ansträger oder Zweigstellen monatlich 2.50 RM, durch die Post im Freistaat und Deutschland 3.00 RM, nach Ausland 3.50 RM. Einzelhefte 0.15 RM. 3 Hefte 0.45 RM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat der Bezugsnehmer das Recht, seine Zeitung in beschränktem Umfang, veräußert oder nicht erscheint. Unverlangte Manuskripte ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Tel. 24790/97. Postfach: Danzig 1589, Stettin 6213, P.O. Posen 207229.

**Anzeiger für den Freistaat Danzig Pommern und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatflänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“.

**Anzeigenpreise und -bedingungen:** Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 RM, im Beilagenenteil (88 mm breit) 50 RM. Auslandspreise, Beilagen und Rabattkassen nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- und Terminverordnungen sowie telefonische Bestellungen und Abrechnungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler in der Druckfertigkeit und in der Ausführung keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturieren, Vergleichen und gerichtl. Streitigkeiten kein Rabatt. Gerichtsstand für beide Teile Danzig. Bankkonten: Deutsche Bank Danzig, Sparkasse der Stadt Danzig.

## Von der Feier des Geburtstages des Reichskanzlers

Gestern wurde in ganz Deutschland in der den Nationalsozialisten eigenen Weise der 44. Geburtstag ihres Führers, des Reichskanzlers Hitler gefeiert. In allen Städten und vielfach auch auf dem Lande zeigten die Häuser der Nationalsozialisten und der Kampffront schwarz-weiß-rot Flaggenjuchend. Der Rundfunk war zum erheblichen Teil in den Dienst der Feier gestellt. Ungezählte Glückwunschschreiben, Glückwunschtelegramme und Geschenke langten in Berlin an, wo Hitler erst heute früh eingetroffen ist. Seine Ministerkollegen aus den verschiedenen Ländern haben ihm Glückwünsche gesandt, der Reichspräsident hat folgendes Telegramm geschickt:

„Am heutigen Tage gedenke ich in aufrichtiger Dankbarkeit der großen vaterländischen Arbeit, die Sie geleistet haben und die noch vor Ihnen liegt. Mit Ihnen verbunden in dem Willen, unser Volk und Vaterland aus der Not der Zeit wieder aufwärts zu führen, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Wünsche für Ihr weiteres Wirken wie für Ihr persönliches Wohlergehen aus.“

Mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr ergebener  
gez. von Hindenburg.“

Ueber die für Herrn Hitler in der Reichskanzlei eingegangenen Geburtstagsgeschenke gibt der halbamtliche Wolfenbüttel folgende begeisterte und anschauliche Schilderung:

In der Reichskanzlei hat seit vorgestern ein Strom von Geschenken zum Geburtstage des Reichskanzlers Adolf Hitler eingetroffen, der alle Erwartungen übertrifft und geradezu phantastisch zu nennen ist. Das ganze Personal ist seit vielen Stunden mit dem Auspacken und dem Ordnen der Geschenke beschäftigt. Schon am Vormittag sind über 2000 Telegramme eingegangen; die Zahl der Briefe ist so groß, daß ganze Postwagen die Briefpost anfahren mußten. In die in der neuen Reichskanzlei ausgelegte Glückwunschliste hatten sich schon um 1 Uhr mehr als 3000 Personen eingetragen.

Unter den Geschenken bemerkt man Gegenstände von großem Wert. Unvorstellbare Mengen von Blumen sind aus allen Teilen Deutschlands gekommen. Da steht man mannshohe Blumenbouquets des botanischen Gartens Berlin mit den wertvollsten Blumen neben dem bescheidenen Weidenröschen des Hilttermädels, Gebinde aus der Lüneburger Heide, Edelweißsträuße aus den Alpen, Ver-

güßmeinnicht aus Ostpreußen, Schneeglöckchen aus Danzig, Maiglöckchen von der Bergstraße, Flieder aus Baden. Die ostpreussischen Fischer haben wertvolle Bernsteinfiguren geschickt, die Betriebszelle der Staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin hat eine wertvolle Vase mit dem Bilde der Potsdamer Garnisonkirche und einer Widmung geschickt, die Stadtstadt Aachen der Schutzpolizei einen lebensgroßen Schutzpolizisten aus Aachener Printen. Von anderer Stelle ist eine 1 1/2 Zentner schwere Torle gekommen. Wertvolle Gemälde bekannter Meister liegen an den Wänden. Viele Zentner von Büchern sind noch gar nicht ausgepackt. Mehr als 20 wertvolle Bibeln sind gekommen, Originalbriefe Bismarcks, Münzen aus der Zeit Friedrichs des Großen, Gobeline aus der Zeit des 30jährigen Krieges, wunderschöne alte Schmuckstücke, Hirschfänger, Brieföffner,

Schneidereien aus allen Teilen Deutschlands, darunter eine Schwarzwälder Uhr, Handfertigkeiten aus der thüringischen Spielzeugstadt Sonneberg, Grammophonplatten, Silber- und Königsberger Marzipan, westfälischen Schinken, Weine in großen Mengen, Spigen, Dedert. Der älteste Mann Berlins, ein 102jähriger, hat einen Blumenstrauß geschickt.

Mitbringen sind die Geschenke von Kindern. Kleine kindliche Malereien mit Briefen an den Kanzler, kindliche Handfertigkeiten, Blumensträuße sind gekommen, ein kleines Mädchen aus Jüterburg hat dem Kanzler ihren besten Freund geschickt, einen kleinen Seidenpflücker. Echte Kanarienvögel, die schon mehrere Weltpreise erhalten haben, Wellensittiche und sogar ein Reithorse sind eingetroffen. Die Zahl der Sozialisten beläuft sich auf mehr als 100. Mehr als 300 künstlerisch ausgeführte Ehrenbürgerbriefe deutscher Städte sind als Geburtstagsgeschenke überreicht worden. Der größte Teil der Geschenke kann gar nicht untergebracht werden und wird sozialistischen Zwecken zugeführt werden. Da der Kanzler Antialkoholiker ist und auch nicht raucht, werden die großen Mengen Weine und Zigarren ebenfalls Wohlfahrtszwecken zugeführt.

## Polen befürchtet Revisionsbesprechungen in Washington

Warschau, 20. April. In den Warschauer politischen Kreisen werden die bevorstehenden Washingtoner Vorbesprechungen für die Weltwirtschaftskonferenz sehr misstrauisch erörtert. Man glaubt, daß es nicht bei wirtschaftlichen Besprechungen sein werden, sondern daß politische Verhandlungen zu erwarten sind, bei denen die Revisionsfrage wieder einmal im Vordergrund stehen würde. Mit besonderem Argwohn werden die Annahmen über die Pläne MacDonaldis angefaßt, der als Urheber des Viermächteplanes fest im Sinne habe, den Präsidenten Roosevelt für den Gedanken der Grenzrevision zu gewinnen. MacDonaldis stehe auf dem Standpunkt, daß keine Friedenssicherung in Europa ohne Abrüstung und keine Abrüstung ohne Beilegung des politischen Konfliktes, d. h. ohne Revision der Versailler Grenzen möglich sei. Diesen Gedanken werde er nunmehr in den Vereinigten Staaten propagieren, deren Regierung durch die Schuldenfrage ein Druckmittel Frankreich gegenüber in der Hand habe.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ warnt die polnische Öffentlichkeit vor der Illusion, als ob England seit der Unterhändlerdebatte über die innerpolitische Lage in Deutschland sich vom Revisionsgedanken abgewandt hätte. Die drei wesentlichen Gruppierungen seien vielmehr noch wie vor Anhänger einer Revision durch den Mechanismus des Völkerbundes. Das Blatt bedauert, daß die während der Viererparitätiskonferenz angekündigten Reisen des polnischen Außenministers (nach Paris, Warschau und Prag) ausbleiben werden. Die polnische Regierung habe darauf verzichtet, in ähnlich eindrucksvoller Weise wie Titulescu und Benesi gegen alle Revisionspläne Protest zu erheben. Indessen spreche vieles dafür, daß man über kurz oder lang Vorschläge zum Ausbau des Revisionsartikels 19 der Völkerbundsatzung zu hören bekommen und von weiteren revisionspolitischen Erörterungen zwischen den vier Großmächten erfahren werde.

teist zu erheben. Indessen spreche vieles dafür, daß man über kurz oder lang Vorschläge zum Ausbau des Revisionsartikels 19 der Völkerbundsatzung zu hören bekommen und von weiteren revisionspolitischen Erörterungen zwischen den vier Großmächten erfahren werde.

## Vor der Wahl des poln. Staatspräsidenten

Warschau, 20. April. Mit der Wahl des polnischen Staatspräsidenten, die im Mai stattfindet, beginnt sich nunmehr auch die Regierungspresse zu beschäftigen, nachdem dieses Thema bisher nur von den Oppositionsblättern erörtert worden ist. In der Regierungspresse wird der Standpunkt vertreten, daß nur zwei Kandidaten in Frage kommen. Als der eine wird der gegenwärtige Inhaber des höchsten Staatsamtes Prof. Wojcicki bezeichnet. Die Regierungsbücherei erwähnen, daß er allerdings wiederholt den Wunsch geäußert hat, sein Amt niederzulegen und zu seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Chemiker zurückzukehren. Entschieden sei die Frage aber noch nicht und Prof. Wojcicki werde vielleicht doch als Kandidat für eine Wiederwahl aufgestellt werden. Die Blätter erwähnen nicht, was in den Warschauer politischen Kreisen mit Bestimmtheit verlautet, daß nämlich der Marschall Pilsudski eine Wiederwahl Wojcickis wünscht und den ihm persönlich befreundeten Staatspräsidenten in diesem Sinne zu beeinflussen sucht. Sollte Wojcicki dennoch zurücktreten, so kommt nach der Meinung der Regierungsbücherei nur noch der gegenwärtige Ministerpräsident Pilsudski für das Staatspräsidentenamt in Frage.

## Die nächsten Kabinettsberatungen

W.B. Berlin, 20. April. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers am morgigen Freitag wird eine Kabinettsprechung stattfinden, die sich mit der Finanzierung der Arbeitslosenhilfe und anderen mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Problemen beschäftigt. Ueber den Termin der Kabinettsitzung wird der Kanzler selbst die Entscheidung treffen. Vorläufig rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß die Sitzung am Sonnabend stattfinden wird.

Der Kabinettsitzung wird eine Ministerbesprechung vorausgehen. Sie gilt der politischen Lage, namentlich wohl auch außenpolitischen Fragen. Voraussichtlich wird auch die Besetzung der Statthalterposten behandelt werden. Man glaubt, daß die Besetzungen dann in den nächsten Tagen, spätestens Anfang nächster Woche, bekanntgegeben werden. Unter den Gegenständen, die in der Kabinettsitzung erledigt werden müssen, steht mit an erster Stelle das Schulgesetz. Bemerkenswert ist auch, daß das Entschuldigengesetz jetzt im Entwurf sowie fertiggestellt ist, daß es ebenfalls auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Weiter wird das Kabinett sich dann noch mit einer Reihe anderer Fragen beschäftigen, wie z. B. mit der Gleichschaltung der Steueraussschüsse bei den Finanzämtern.

## Telegramm des Vizekanzlers an Mussolini

W.B. Berlin, 20. April. Vizekanzler von Papen, der bei seiner Rückkehr von Rom in Verona vom Kommandierenden General des dortigen Armeekorps begrüßt wurde, sandte folgendes Telegramm an Mussolini: „Beim Verlassen Ihres Landes bitte ich Ew. Excellenz meinen tiefempfundnen Dank entgegenzunehmen für alle Lebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit, mit der Sie unseren Ozeanüberfahrt im Etwigen Rom umgeben haben. Ich schätze mich glücklich, in persönlicher, vertrauensvoller Aussprache mit Ew. Excellenz alle Fragen haben erörtern zu dürfen, die die Interessen unserer beiden Länder betreffen, und ich lehre nach Deutschland zurück voll Bewunderung über die außerordentlichen Fortschritte, die das Italien Mussolinis auf allen Gebieten aufweist. Was mich am tiefsten beeindruckt und an die beste Tradition des alten Preußens erinnert hat, sind die Anstrengungen Ew. Excellenz, die junge Generation in strenger Pflichterfüllung zum Dienste am Vaterlande zu erziehen. Es ist ein Vorbild und zugleich die beste Hoffnung, dem alten Europa ein neues Gesicht zu geben.“

## Zentrumsfraktion im Reichstag verschoben

W.B. Berlin, 20. April. Wie das Nachrichtenbüro des W.B. meldet, ist die ursprünglich für den 27. April vorgesehene Sitzung der Reichstagsfraktion des Zentrums am Donnerstag, den 4. Mai, verschoben worden. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Vorstandes und eine Aussprache über die politische Lage.

Im Preussischen Landtag ist der Fraktionsvorsitz des Zentrums für heute abend einberufen, während die Gesamtfraktion, deren Tagesordnung vom Vorstand vorbereitet wird, am Freitag, 23. April, im Landtagsgebäude zusammentreten soll. Die Sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages ist für Dienstag, 25. April, einberufen worden, um sich mit der politischen Lage und mit Organisationsfragen zu beschäftigen.

## Neues in Kürze

Der Reichspräsident empfing gestern vormittag den Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister Dr. Hugenberg zum Vortrag über Angelegenheiten aus dessen Arbeitsgebiet.

Der bereits vor einiger Zeit angekündigte Rücktritt des holländischen Außenministers Deelaerts van Blooland ist gestern erfolgt. Die auswärtigen Angelegenheiten werden bis auf weiteres vom Ministerpräsidenten wahrgenommen.

Der beurlaubte frühere Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland, Scheubel, sowie der beurlaubte Leiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Regierungsrat Klein, sind am Mittwoch auf Veranlassung des kommissarischen Landesarbeitspräsidenten über in Schluß genommen worden.

Die Berliner Polizei hat gestern den beurlaubten Direktor der Getreide-, Industrie- und Kommissions-A.-G., Einsobin, und den Direktor der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft, Moeller, festgenommen. Der beurlaubte Direktor der Getreide-, Industrie- und Kommissions-A.-G., Pirich, der ebenfalls festgenommen werden sollte, ist flüchtig.

Die Agentur Indopazifik meldet aus Peking, daß sämtliche Festungsbatterien von Peking mit Flugzeugabwehrgeschützen besetzt sind. Alle Maßnahmen zu der Verlegung der nationalen Universitäten nach Schanghai seien getroffen worden. Viele wissenschaftliche Instrumente wurden bereits zum Abtransport verpackt.

Reichskommissar Ault hat angeordnet, daß zur Gleichschaltung der Hochschulen dort, wo seit dem 1. Februar d. J. keine Rektorwahlen stattgefunden haben, Rektor, Dekane und Senatoren spätestens sofort nach Semesterbeginn neu zu wählen sind. Ihre Amtszeit läuft dann bis zum übernächsten ordnungsgemäßen Wahltermin.

Der Beauftragte des Reichskommissars für das lachische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat am 19. April d. J. den lachischen Landesaussschuß für Leibesübungen aufgelöst. Mit seiner Neubildung hat er gleichzeitig Walter Schmidt in Chemnitz beauftragt und angeordnet, daß dieser bis zur Neubildung die Aufgaben des Reichsaussschusses als Sportkommissar ausübt.

Der Berliner Sender hat gestern aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers ein neues Pansegeichen eingeführt, das sich aus markanten Fakten aus dem Leben „Volk aus Gewehr“ zusammenlegt.

Der frühere Rundfunkdirektor Anspöck und die beiden Inhaber der Rundfunk-Presse, die bisher die „Funkstunde“ herausgegeben haben, wurden gestern vormittag festgenommen. Ihnen wird Korruption und Bestechung in größerem Ausmaß zur Last gelegt.

Nach der Uebersicht des Reichsfinanzministeriums beläuft sich die Summe der schwebenden Schuld des Reiches am 31. März 1933 auf 1948,2 Millionen RM, gegen 1971,5 Millionen RM am 28. Februar d. J.

## Mitgliederperre bei der NSDAP

W.B. München, 20. April. Wie die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet, erläßt der Reichshausmeister Schwarz eine Verfügung, derzufolge der Andrang in die NSDAP nach der Machtgreifung durch die Bewegung so ungeheuer geworden ist, daß sich die Reichsleitung mit dem Unternehmen mit dem Führer veranlaßt sieht, mit Wirkung vom 1. Mai 1933 bis auf weiteres eine Mitgliederperre zu verfügen. Nach diesem Zeitpunkt darf keine Dienststelle der Bewegung Neuanmeldungen mehr entgegennehmen. Die Gasse dürfen bis längstens 15. Mai die vor dem 1. Mai bei den Dienststellen eingegangenen Neuanmeldungen der Reichsleitung vorlegen, von der Mitgliederperre nicht betroffen werden. Angehörige der Hitlerjugend, welche das 18. Lebensjahr vollenden, Angehörige der NSD, ferner alle jene, die Dienst in der SA oder SS leisten.

## Uraufführung des Schauspiels „Schlageter“

Berlin. Im Staatlichen Schauspielhaus fand Donnerstagabend ausläßlich des Geburtstages des Reichskanzlers die Uraufführung des Schauspiels „Schlageter“ von Hanns Johst, das demnächst auch hier in Danzig zur Aufführung gelangt, statt. Die Uraufführung war ein großer Erfolg. In den Logen sah man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, den preussischen Kultusminister Ault und den preussischen Justizminister Kerrl, ferner Mitglieder des diplomatischen Korps.

Nach dem Schlußbild stimmte das Publikum das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied an. Die Träger der Rollen und der Dichter erhielten einen stürmischen Beifall und mußten sich wohl mehr als 30 mal zeigen. Das Schauspiel wird in den nächsten Tagen auf 22 weiteren deutschen Bühnen in Szene gehen.

## Die Verlobung des Hohenzollern-Prinzen

Die Verlobung des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern mit Fräulein Dorothea von Salviati hat deshalb so großes Aufsehen erregt, weil der Prinz der älteste Sohn des Kronprinzen ist und berufen gewesen wäre, einmal den deutschen Kaiserthron zu besteigen, wenn Deutschland ein Kaiserreich geblieben wäre. Prinz Wilhelm hat mit den Ehenarrichtungsentscheidungen des preussischen Königshauses, wie es heißt, aus grundsätzlichen Erwägungen gebrochen, weil er die Bestimmungen des Hausgesetzes nicht mehr zeitgemäß empfindet. Nach diesen Vorschriften hätte der Prinz seine Wahl nur innerhalb seiner Verwandtschaft und unter den ausländischen Prinzessinnen treffen können. Fräulein von Salviati ist nach den Grundsätzen des Fürstenrechts nicht ebenbürtig.

Nach den königlichen Hausgesetzen, die auf das Testament des Kurfürsten Albrecht Achilles von 1478 zurückgehen und durch Verordnungen des Königs Friedrich I. von 1710, durch ein Edikt Friedrich Wilhelms I. vom 18. August 1713 und dessen Testament vom 1. Juli 1714 ergänzt und bestätigt wurden, muß die Geburt des Thronerben aus einer ebenbürtigen und hausgesetzlich gültigen Ehe erfolgen. Als ebenbürtig gilt, wie gesagt, nur eine Ehe mit Angehörigen regierender Häuser oder ehemals reichsfürstlicher Familien. Das Familienoberhaupt muß außerdem seine Zustimmung gegeben haben, wenn die Ehe im Sinne des Hausgesetzes gültig sein soll.

Wie verlautet, ist aber die Verlobung des Prinzen Wilhelm geschlossen worden, ohne daß die Zustimmung des Familienoberhauptes, des früheren Kaisers Wilhelm II., eingeholt worden wäre. Die Generalverwaltung des ehemaligen königlichen Hauses teilt nämlich mit, daß die Verlobung ohne Bar-

wissen des Familienoberhauptes und der künftigen Ehen erfolgt ist.

Im preussischen Königshaus ist vereinzelt wohl die Zustimmung zur Schließung einer Ehe mit einem nicht ebenbürtigen Partner an Mitglieder des königlichen Hauses erteilt worden, jedoch nicht an Thronerben. In Oesterreich dagegen hielt man sich nicht so streng an die Gesetze, und man weiß, daß der österreichische Thronfolger, dessen Ermordung in Sarajewo 1914 zum Ausbruch des Weltkrieges führte, mit einer Angehörigen aus nicht ebenbürtigem Hause verheiratet war. Für die Thronbesteigung wäre eine solche Ehe auch in Deutschland kein Hinderungsgrund. Prinz Wilhelm würde, wenn Deutschland noch Monarchie wäre, auch trotz der Ehe mit Fräulein von Salviati als Thronerbe berechtigt, nicht aber die Kinder, die aus dieser Ehe stammen. Nach Art. 53 der preussischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 war „die Krone den königlichen Hausgesetzen gemäß erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linie“. Nach der neuen Reichsverfassung sind die öffentlich rechtlichen Vorrechte oder Nachteile der Geburt aufgehoben. Prinz Wilhelm kann daher nach bürgerlichem Recht eine vollständige Ehe schließen, die aber von der königlichen Familie erst anerkannt werden würde, wenn die Ehefrau des Prinzen durch Familienbeschluß in die Familie aufgenommen wird, wie früherzeit die Gemahlin des Prinzen Oskar, eine geborene von Bassowitz. Die Aufnahme in die Familie kann praktische Bedeutung erhalten bei der Frage einer Spanne für die junge Ehe aus dem Vermögen der Hohenzollern, über das der Kaiser das Verfügungsrecht hat.



# Vorläufige Abkehr Amerikas vom Golddollar

Die Währungsvollmachten Präsident Roosevelts.

Washington. In der Pressekonferenz am Mittwoch äußerte sich Präsident Roosevelt über die Währungsfrage. Wir haben, so sagte Roosevelt, am Sonntag beschlossen und verkündet, daß Gold nicht mehr ausgeführt werden darf außer unter bestimmten Bedingungen. Wir haben beschlossen, daß Gold nicht mehr ausgeführt werden darf außer unter bestimmten Bedingungen.

Wir wollen die Warenpreise wieder hochbringen

und haben uns dabei entschlossen, den Dollar gegen den seit Jahren sich angestiegenen ausländischen Spekulationen zu verteidigen, sich selbst überlassen.

Das bringt uns mit dem Auslande auf eine gleiche Basis und gibt uns bessere Chancen für den Wettbewerb.

Zum Beispiel dürfen diejenigen unserer Ausfuhrwaren, die Weltmarktpreise haben, wie z. B. Baumwolle, davon profitieren, wenn der Dollar etwa um 10 Prozent abfällt. Es läßt sich heute nicht vorhersehen, welcher unser nächster Schritt sein wird. Unser Ziel ist die Senkung der Warenpreise auf ein vernünftiges Niveau. Unser Vorhaben ist nicht eine kontrollierte Inflation. Das wäre irreführender Ausdruck.

Wir planen nicht die Senkung der Notenpresse zur Bezahlung unserer Ausgaben, sondern erkennen ein kontrolliertes Preisniveau.

Wir planen auch nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, eine sinnlose Ausgabe von fünf bis sechs Milliarden für öffentliche Bauten, sondern nur solche produktiven Projekte, die alsbald die Arbeitslosigkeit zu mindern geeignet sind.

Es ist unsere Hoffnung, die ganze Welt zum Goldstandard in irgendeiner Form zurückzubringen.

Es ist nicht notwendig, künftig eine hohe Golddeckung von z. B. 40 Prozent zu verlangen, aber die Währung muß in allen wichtigen Ländern stabil sein, wenn der

Weltmarkt sich entwickeln soll. Amerikas Währung wird sich nach verhältnismäßig kurzen Schwankungen wieder beruhigen, denn unsere Finanzpolitik ist gesund und unsere finanzielle Lage gegenüber dem Auslande durchaus günstig. Ob es später einmal zu einer Abwertung des Dollars

kommen wird, weiß ich nicht. Das hängt von den internationalen Verhandlungen ab und scheint noch in weiter Ferne. Wir haben jedenfalls für alle legitimen Bedürfnisse reichliche Goldvorräte.

Dollar ca 10 Prozent unter pari

Entsprechend der Ankündigung Roosevelts wurde der Dollar Donnerstag international etwa 10 Prozent unter pari genannt. International hörte man ihn mit 2,20 bis 2,40—45 fr. fr., 4,57 Sch. fr. und 3,80—37 in London. Die Mark wurde mit 58—58,30 in Amsterdam und 121,30—90 in Zürich genannt. Das Pfund lag bei 14,70 RM., also weiter festgelegt, Paris in London 87½—½.

Im Hinblick auf die währungspolitischen Ausführungen Roosevelts begegnete die Donnerstag-Beziehung des amerikanischen Dollarwertes in Berlin stärksten Interesse der gesamten Börse. Auf Grund der Auslandsparitäten hatte man vor der Kurssetzung eine Notiz von 3,80 bis 3,90 Mark tagiert; paritätisch stellte sich der Dollar zum Auslande auf 3,76 bis 3,80 Mark.

Die Reichsbank setzte den Dollarkurs mit 3,90 fest.

Sie verfolgt damit anscheinend dieselbe Tendenz, die sie schon seinerzeit bei der ersten Abschwächung des Dollarkurses verfolgt hatte, um zur Ausgleichung ihrer Devisenbilanz ein größeres Dollaraufkommen zu erreichen.

Ausführungsbestimmungen zum amerikanischen Gold-Embargo.

Washington. Eine Verordnung des Präsidenten, die Ausführungsbestimmungen zum Gold-Embargo enthält, ist nunmehr erlassen worden. Danach besteht generell ein Goldausfuhrverbot, von dem jedoch Ausnahmen in gewissen Fällen zulässig sind.

liches Abfinden des Dollars sehr unwahrscheinlich ist, und rechnet ganz bestimmt damit,

daß die gegenwärtigen Schwankungen des Dollarkurs auf längere Sicht nicht tangieren können.

Vor allem ist dafür die Tatsache maßgebend, daß auf Grund der aktiven Schuldenbilanz, also der Tatsache, daß Amerika Weltgläubiger ist, die Nachfrage nach Dollars immer wieder einen natürlichen Ausgleich des Dollarkurses in der Nähe der Parität herbeiführen wird. Schließlich bedeuten die Maßnahmen der Vereinigten Staaten eigentlich nur eine Unterbrechung der auch vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und von anderen führenden deutschen wirtschaftspolitischen Persön-

## Besorgnis in London und Paris

Berlin zuverlässlicher.

London. Trotz aller Befürchtungen und Mutmaßungen, die während der letzten Tage über den Dollar zirkulierten, ist die Londoner City letzten Endes doch von den plötzlichen Entscheidungen des Präsidenten Roosevelts über eine völlige Wiederherstellung des Goldstandards und damit eine Suspendierung des Goldstandards recht unangenehm überrascht worden. Die City mußte überrascht sein, weil man bisher immer die feste Goldposition der Vereinigten Staaten unterstrich und sich außerdem mit dem hier gewohnten Konventionismus an die Versicherung Roosevelts hinsichtlich der Aufrechterhaltung einer „gesunden und einwandfreien Gold- und Währungspolitik“ geklammert hat. Diese Einstellung wurde nun mit einem Schlag erschüttert. Nunmehr wird die tiefe Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Vereinigten Staaten Schritte ergreifen hätten, die auf dieser Seite des Atlantik als gänzlich willkürlich erscheinen. Diese Meinung darf nicht vermindern.

Englands Lage ist mit einem Schlag ungemein erschwert worden.

außerdem fürchtet man hier, daß sich das weltwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Chaos zunächst noch verschärfen muß. Es ist anzunehmen, daß die englischen Währungsbehörden ähnlich wie in den Tagen der amerikanischen Währungsnotlage

Kursorientierung für das Pfund jetzt am französischen Franken vornehmen

werden und daß man versuchen wird, die Relation Dollar-Stieling von den übrigen Währungen zu isolieren.

Paris. Die neue Dollarkrise hat auch in Paris große Nervosität hervorgerufen.

Man fürchtet, daß der Dollar das Schicksal des Pfundes erleiden

und im freien Spiel des Devisenmarktes starken Schwankungen ausgesetzt sein wird. Wenn auch die Pläne des amerikanischen Präsidenten auf eine kontrollierte Inflation hinstellen, so bezweifelt man in Paris doch, daß einmal vom Goldstandard endgültig gelöst, die Entwicklung des Dollars noch fest in der Hand der Leiter der amerikanischen Währungspolitik bleiben wird. Man sieht hier in den nächsten Roosevelt und seiner Berater nicht nur eine Bedrohung der amerikanischen Währung, sondern befürchtet, damit verbunden, auch

eine neue Erschütterung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichts

und ungünstige konjunkturelle und währungspolitische Auswirkungen auf die übrigen Länder, also auch auf Frankreich. In Frankreich werden diese Pläne als sehr gefährlich angesehen und man sieht keine Hoffnungen vor allem noch auf die Intervention Herriots, der in Washington mit Energie den französischen Gesichtspunkt zur Geltung bringen werde.

Berlin. Das amerikanische Goldausfuhrverbot wird in hiesigen finanzpolitischen Kreisen als

eine zwangsläufige Maßnahme

angesehen, die erfolgen mußte, nachdem die Vereinigten Staaten im Inlande die Auszahlungen in Gold eingestellt hatten. Als Signatur dieser Maßnahme ist vor allem die wirtschaftspolitische Krise anzusehen, die zu irregulären Goldabhebungen im Inlande geführt hatten. Es war lediglich eine einfache Konsequenz, daß man in den Vereinigten Staaten nun auch die Goldabflüsse nach dem Auslande verhindern mußte. Die Situation in Amerika ist aber trotz der äußeren Gleichgültigkeit ganz anders, als wie sie vor 1½ Jahren in England bei der Aufhebung des Goldstandards gewesen ist. Während England sich damals unter einem unausweichbaren Druck befand,

wäre Amerika jetzt durchaus in der Lage gewesen, mit ähnlichen Maßnahmen noch zu warten,

wenn es gewollt hätte. Man ist in hiesigen finanzpolitischen Kreisen der Auffassung, daß angesichts der auf allen Gebieten stehenden Bilanz der Vereinigten Staaten, die sowohl eine aktive Handelsbilanz als eine aktive Schuldenbilanz haben, ein natür-

Zurückweisung einer „Times“-Melung

W.B. Berlin, 20. April. Die „Times“ verbreitet eine Meldung, wonach dem medizinischen Studenten „Jülicher Nase“ verboten worden sei, an der Münchener Universität nicht-jüdische Körper zu sezieren. An Zukunft sollen sie gezwungen werden, ihre Studien nur an jüdischen Körpern auszuüben.

Auf Anfrage teilt die Universität München mit, daß ein solches Verbot nicht ergangen sei.

lichsten erhobenen Forderung, daß es allerhöchste Zeit ist, den internationalen Geldverkehr wiederherzustellen.

Und die weltwirtschaftlichen Auswirkungen?

Bei der noch vorhandenen Unklarheit läßt sich natürlich schwer ein Bild darüber gewinnen, welche weltwirtschaftlichen Auswirkungen das amerikanische Vergehen auslösen wird. Bisher haben alle Abwehrmaßnahmen von der Goldwährung die Entloftung der Weltmarktpreise in Gold betrachtet eher unter Druck gehalten. Das galt auch von der englischen Devaluation, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß England als rohstoffreiches Land nicht dieselbe Bedeutung hatte wie die Vereinigten Staaten. Eine amerikanische Dollarkursabwertung könnte hingegen sehr leicht mit einer Steigerung des amerikanischen und des weltwirtschaftlichen Bedarfs nach Rohstoffen im Zuge einer allgemeinen Wirtschaftsbekämpfung verbunden sein.

Natürlich werden sich die wenigen Länder, die heute noch an echten oder manipulierten Goldwährungen (wogu ja auch Dänzig und Polen gehören) festhalten, überlegen müssen, welche Konsequenzen sie aus dem amerikanischen Schritt zu ziehen haben.

Der amerikanische Staatssekretär Hull legte Donnerstag die Auffassung ab, daß das Abgehen von der Goldwährung einen Einfluß auf die kommenden internationalen Verhandlungen haben werde. Er erklärte, die Lage sei gegenwärtig ausreichend geklärt, um Prophezeiungen wagen zu können. Aus diesem Grunde könne auch nicht gesagt werden, welche Form für die Liquidation der Kriegsschulden schließlich gefunden werden dürfte. Jedenfalls strebe die amerikanische Regierung danach, daß alle Währungen, die im Weltmarkt eine Rolle spielen, baldig stabilisiert würden.

## Verlängerung des Lee Higginson-Kredites um 1 Jahr.

Vereinbarung über Zinsherabsetzung.

Berlin. Wie wir erfahren, ist der Kredit der amerikanischen Bankfirma Lee Higginson um ein Jahr verlängert worden. Der Kredit ist im Oktober 1930 aufgenommen worden und belief sich ursprünglich auf 125 Millionen Dollar. Er hat jetzt eine Höhe von 100 Millionen Dollar. Besonders interessant ist, daß bei den jetzt zum Abschluß gekommenen Verhandlungen eine Zinsherabsetzung erreicht worden ist. Der Zins beträgt bisher 6 Prozent; am 10. Mai wird er auf 5 Prozent und ein halbes Jahr später ab 10. November auf 4½ Prozent gesenkt.

## Die Weltwirtschaftskonferenz wird beilehnt

Genf. Es verlautet, daß auf Anregung des englischen Premierministers MacDonald sowie des Präsidenten der Vereinigten Staaten der Generalsekretär des Völkerbundes den interessierten Regierungen die Mitteilung gemacht hat, daß der vorbereitende Ausschuss für die Weltwirtschaftskonferenz bereits am 27. April zusammentreten soll, und zwar in London und nicht in Genf, wie ursprünglich in Aussicht genommen war.

## Der 1. Mai als „Frühlingsfest der Schwertweie“.

Berlin, 20. April. Wie das Nachrichtenbüro des Völk. meldet, hat die Bundesführung des Stahlhelmbundes in einem Befehl an den Stahlhelmbund zum Ausdruck gebracht, daß der Stahlhelm den Gedanken begrüße, den 1. Mai aus einem marxistischen Parteifesttag zu einem Volksfesttag der nationalen Arbeit auszubauen. Der Stahlhelm werde sich entsprechend seiner Eigenschaft an diesen Feiern beteiligen. Der Stahlhelm wolle in der Feier des 1. Mai das alte an manchen deutschen Orten noch gefeierte „Frühlingsfest der Schwertweie“ wieder aufleben lassen. Alle jungen Männer im Bund, die im laufenden Jahre das 17. Lebensjahr vollenden, und damit nach Auffassung des Stahlhelms zur Waffenführung berechtigt werden, sollen an diesem Tage feierlich das Schwerttreiben erhalten. Es soll bei dieser Gelegenheit die Schicksalsverbundenheit zwischen deutschen Arbeitern und Soldaten zum Ausdruck kommen.

## Entlassungen aus der Schutzhaft in Stuttgart

W.B. Stuttgart, 20. April. Vom Landesstrafpolizeiamt wird mitgeteilt: Von den in Württemberg in Schutzhaft genommenen rund 2000 Personen sind über 1000 nach kurzfristiger Inhaftierung wieder zur Entlassung gekommen. Von den über 2000 Häftlingen, die auf das Schutzhaftlager Heuberg verbracht worden waren, sind zu Ostern rund 400 nach Prüfung ihrer Verhältnisse entlassen worden. Es ist damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten Woche weitere Entlassungen erfolgen, soweit es sich um leichtere Fälle handelt und soweit genügende Sicherheit besteht, daß die Freiheit nicht zur Wiederaufnahme oder Fortsetzung staatsfeindlicher Bestrebungen benutzt werden wird.

## Schächtverbot in Mecklenburg-Schwerin

W.B. Schwerin, 20. April. Das mecklenburgisch-schweriner Ministerium hat ein Gesetz erlassen, das bestimmt, daß Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Pferde beim Schlachten vor Beginn der Wulstentziehung zu betäuben sind. Auf Notschlachten, bei denen sich diese Betäubung nach Lage der Verhältnisse nicht ausführen läßt, findet diese Vorschrift keine Anwendung. Das sogenannte Schächten nach jüdischem Ritus ist verboten und wird mit Haft oder Geldstrafe geahndet.

## Zwei Kinder verbrannt

Samburg, 20. April. In Kottbusch brach in einem Lager-Schuppen einer Baumwollfabrik Feuer aus. Aus dem brennenden Schuppen stürzte ein zwölfjähriger Knabe, dessen Kleider in Flammen standen. Mit schweren Brandwunden mußte der Knabe ins Krankenhaus gebracht werden. Dort ist er seinen Verletzungen erlegen. Die Leiche eines zweiten Knaben wurde verlohrt aus dem eingestürzten Schuppen geborgen. Man vermutet, daß die Kinder mit Streichhölzern gespielt haben.

# Danzig u. Umgegend

## Neue Amtsvorsteher im Höhenkreise

Der Lehrer Viktor von Niergalewski in Schwarzenfelde, Kreis Danziger Höhe, ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Meißerswalde und der Hauptlehrer Paul Schmiedel in Meißerswalde zu seinem Stellvertreter ernannt. Zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Böbau, Kreis Danziger Höhe, wurde vom Senat der Revierförster Richard Ahrendt in Janau bestellt. Sein Stellvertreter ist der Chefarzt Dr. Gorbeler in Janau. Zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Strippau, Kreis Danziger Höhe, wurde der Besitzer Otto Ferske in Schwarzhütte und zum Stellvertreter des Amtsvorstehers der Besitzer Paul Kündel in Strippau ernannt.

## Verlust eines Auges bei einer Messerstecherei

Wegen schwerer Körperverletzung, die umso schwerwiegender war, als dem Gegner dadurch das rechte Auge ausgetrieben wurde, hatte sich der Malergehilfe Bruno Brünning aus Danzig vor der ersten Großen Strafkammer zu verantworten.

Der Angeklagte nahm am Fastnachtstage an einem Vereinsvergessen in St. Moritz teil und betrank sich schon frühzeitig so stark, daß er gegen Mitternacht einstieg und von zwei Vereinskameraden morgens um sechs Uhr etwa zum nach Hausegehen geweckt werden mußte. Er ging hinter den beiden anderen her und stand ungeschicklich in der Nähe des Lieberganges zur Bahn auf der Straße, als der Bauerngutbesitzer Sch. mit seiner jungen Frau, seinem Bruder und einem Fremden, die ebenfalls auf dem Vergnügen gewesen waren, herankamen und den mit ihm zusammengehenden vordringlich, noch in einem in der Nähe befindlichen Lokal einen Abschiedsstoß zu trinken. Als Br. das hörte, brummelte er etwa Unverständliches vor sich hin und trat auf Sch. zu, der ihn mit einem Stoß von sich abwehrte. Es scheint dann zu einem ganz kurzen Handgemenge zwischen beiden gekommen zu sein. Plötzlich griff Br., der eine Art Matrosenuniform trug, in seine Tasche, riß daraus ein offenes Messer hervor und

stieß es Sch. in das rechte Auge.

Sch. stürzte zu Boden, während Br., gefolgt von dem anderen Sch., entlief. Er geriet bei der Verfolgung schließlich dem Landjäger in die Hände, dem er bei seiner Festnahme einen falschen Namen angab.

Der Angeklagte war geständig, den herbeiberufenen Stiefelgitar zu haben. Zu seiner Entschuldigung behauptete er, daß die drei ihm begegnenden Männer ihm entgegengetreten wären und ihn zu Boden geschlagen hätten, so daß er sich lediglich in Notwehr begeben habe. Sch. gab zu, den auf ihn zutretenden Br. durch einen Stoß von sich zunächst abgewehrt zu haben. Dafür, daß Br. jedoch zu Boden geschlagen sei, ergab die Vernehmung nichts, hatte auch niemand gesehen. Unter Berücksichtigung der starken vorausgegangenen Trunkenheit des Angeklagten, deren Nachwirkung nicht ohne Einfluß auf den Angeklagten gewesen sein möge, sah der Vertreter der Staatsanwaltschaft von der Verhängung einer Justizstrafe ab und beantragte für den Gebrauch des Messers ein Jahr Gefängnis und für die Zulegung des falschen Namens eine Woche Haft. Der Gerichtshof erkannte dem Antrag gemäß, wozu der Vorsitzende ausführte, es sei nicht nötig zu widerlegen gewesen, daß der Angeklagte sich in vermeintlicher Notwehr begeben habe. Nicht notwendig sei es aber auf keinen Fall gewesen, daß der Angeklagte dem traurigen Danziger Beispiel folgte, zu dem schon hundert Mal „verfluchten“ Messer griff und es dem Gegner ins Gesicht stieß. Dem Angeklagten die von dem Verteidiger beantragte Strafausschließung zu gewähren lag für den Gerichtshof nicht die geringste Veranlassung vor.

## Ein schlechtes Geschäft

Der früher in Dirschau wohnende Kraftwagenführer Bernhard W. hatte sich vor der 1. Großen Strafkammer wegen Falschmünzerei zu verantworten. W. war schließlich, nachdem er verschiedene Berufe ausübt hatte, arbeitslos geworden. Zuletzt war er hier als Kraftwagenführer in Stellung gewesen. Da spielte ihm der Zufall eine polnische Zeitung in die Hände, in der er las, daß die Kriminalpolizei irgendwo eine Falschmünzwerkstatt ausgehoben habe. Fortan verließ ihn der Gedanke nicht mehr, ebenfalls zu versuchen, falsches Geld anzufertigen und unter die Leute zu bringen, um seinen Lebensunterhalt damit zu erwerben. W. verschaffte sich Gold aus der Formung und sogenannten Lagermetall und versuchte es zunächst mit Danziger Gulden zu täuschen, wovon er zwanzig Stück anfertigte. Dieser Versuch mißlang aber, so daß W. nicht wagte, die Falschgulden auszugeben. Hierauf verfuhr er es mit Zlotys. Dieser Versuch gelang besser. W. fuhr damit nach Gdingen und geriet dort einem weltläufigen Verwandten in die Finger, der ihm einerseits versprach, solche Zlotys unterzubringen, andererseits aber auch

für die dortige Kriminalpolizei spitzelte.

Dieser dunkle Ehrenmann scheint tatsächlich den Versuch gemacht zu haben, bezügliche Falschgulden unterzubringen. Als er aber merkte, daß damit kein Geschäft zu machen war, ging er zur Polizei und machte Anzeige, was zur Folge hatte, daß W. hier verhaftet wurde. In seiner Wohnung verfuhr, wurden dann auch die verunglückten Guldenfalschgulden gefunden.

Der Angeklagte war jetzt geständig. Er erzählte zuerst, daß er die Falschgulden von einem Unbekannten gekauft hätte, der ihn in der Hintergasse eines Abends die Augen verbunden und in einen geheimnisvollen Raum geführt habe, wo er die Falschgulden zur weiteren Unterbringung erhielt. Da durch die Handlungsweise des Angeklagten kein Schaden entstanden ist, er noch jung und unbefristet ist, so wurden ihm mildernde Umstände bei der Strafzumessung bewilligt.

Die Strafe lautete auf ein Jahr Gefängnis

unter Anrechnung eines Monats der erlittenen Untersuchungshaft. Außerdem wurde auf Einziehung der zur Herstellung des Falschgeldes benutzten Platten und Formen erkannt.

## 300 Arbeiterfamilien in Gdingen auf die Straße gesetzt

Gdingen. Wie die polnische Presse meldet, ist in Gdingen vom Gericht auf Antrag der Behörden die Ermision von 300 Arbeiterfamilien aus staatlichen Wohnhäusern beschlossen worden, weil die Familien mit der Mietzahlung im Rückstand sind. Tausend Personen werden dadurch in den nächsten Tagen auf die Straße gesetzt.



# Grenzlandfahrt Danzig-Marienwerder

Grenzland-Gesellschaftsfahrten der Danziger Elektrischen Straßenbahn A.-G.

Unsere Danziger Elektrische Straßenbahn A.-G. hat, wie wir i. Zt. berichtet haben, die Autobusse der aufgelösten Danziger Verkehrs-Gesellschaft käuflich erworben, um sie zum Teil auf besondere Art der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Die Danziger elektrische Straßenbahn A.-G. hat die besten, bequem gepolsterten Wagen ausgewählt, um mit ihnen ab 7. Mai Gesellschaftsfahrten auszuführen. Es sind zunächst drei Ziele in Aussicht genommen: eine Hafflästernfahrt, die von Danzig über Elbing nach Frauenburg (Mittagessen) geht und zurück über Völsmit, Cadinen, Succale (Kaffee); eine Grenzlandfahrt über Marienburg und Stuhm nach Weissenburg (Dreiländerede), die Weichsel entlang durch die Grenzländer nach Kurzebrad und dann nach Marienwerder. Auf der Rückfahrt Besichtigung des Marienburger Schlosses; und schließlich eine Tannenbergfahrt als Wochenendausflug, die am Sonnabend mittags 1.30 angetreten wird und Sonntag abends endet. Die Fahrt geht über Elbing nach Osterode (Auendessen und Ueberrachten), Sonntag um 9 Uhr von dort weiter über Maldeuten, Liebenhüll nach dem Dorf Tannenberg, dann zu den Heidenriedhöfen von Mülben und Waplig und von hier zum Nationaldenkmal. Nach der Besichtigung Mittagessen, auf der Rückfahrt in Willauten Kaffeepause.

Die Preise für diese Fahrten betragen: Für die Hafflästernfahrt 11.50 G., für die Grenzlandfahrt 12.50 G. und für die Tannenbergfahrt 22.50 G. je Person. In den Preisen sind einbezogen die Fahrt und die Verpflegung (außer Getränken), die Führungen und Besichtigungen bei der Tannenbergfahrt, auch Abendbrot, Ueberrachten und Frühstück.

Dies neue Unternehmen der Elektrischen Straßenbahn A.-G. kann man nur begrüßen und man muß ihm vollen Erfolg wünschen. Es ist dazu angehen, viele Danziger nicht nur mit der Umgegend und ihren berühmten historischen Stätten bekannt zu machen, sondern sie auch den Menschen und ihren Schicksalen näher zu bringen, die engen Beziehungen herzustellen in diesem zerrissenen Lande und mit den jeweils herrschenden außerordentlichen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bekannt zu machen, die durch die Weichselnichtigkeit der Grenzgebiete infolge des Versäufers Diktats entstanden sind. Und uns scheint, daß diese Fahrten eine weitere wichtige Aufgabe haben: Die zu Kongressen, zur Kur oder sonstige bei uns in Danzig weilenden Reichsdeutschen erhalten so willkommene Gelegenheiten, die genannten Stätten auf bequeme Weise für verhältnismäßig wenig Geld zu besuchen und hier an Ort und Stelle zu sehen und zu hören, was hier im Osten infolge des Versäufers Diktats geschehen ist. So haben diese Grenzlandfahrten auch eine überaus bedeutsame nationale Aufgabe zu erfüllen, sie verdienen darum die wärmste Förderung.

Wie wichtig diese Fahrten gerade vom nationalen Gesichtspunkt sind und vom Gesichtspunkte der Aufklärung über die wirkliche Lage hier im Osten infolge der Grenzgebiete, bewies schon gleich die erste Fahrt, die am Mittwoch für Vertreter der Presse und einige sonstige interessierte Persönlichkeiten unternommen wurde und die über Marienburg, Stuhm, Weissenburg, Kurzebrad nach Marienwerder ging. Eine Fahrt von solcher Instruktion und Anschaulichkeit, daß sie kein Danziger und auch kein Reichsdeutscher je vergessen wird, daß er durch sie aber auch einen klaren Einblick erhält, infolge der hier geschaffenen unheilbaren Lage. Er steht — um nur einiges herauszugreifen — auf der Höhe bei Weissenburg, bei dem sich die Vögel auf der Weichsel abspiegeln und schaut weit hin in die geteilten Länder: über die östlichen Weichselufer, die bei Deutschland geblieben sind, weit hinein in das Danziger Land, das hier bei Völsmit mit seiner Südspitze zwischen Weichsel und Vögel eingeteilt liegt; und man schaut hinüber über die Weichsel nach Westen, über die Niederung hinaus zu bewaldeten Höhen, einst deutsches, heute polnisches Land. Man steigt hinunter von dieser ausblickenden Höhe mit dem weithin leuchtenden 8 Meter hohen Kreuz aus Granit, durchquert den Ort Weissenburg selbst und steht an der sogenannten „Dreiländerede“, dort wo Deutschland, Danzig und Polen zusammenstoßen und wo ein Granitstein die Worte trägt, in denen all das Leid und die Grenzlandnot eingestrichen liegen: „Traité de Versailles 28. Juni 1919.“ (Vertrag von Versailles 28. Juni 1919). Man vernimmt von den zahlreichen Unannehmlichkeiten und Zwangsmaßnahmen und sieht seine Fahrt fort am Fuße des Damms, der von der Grenze mehrfach durchschnitten wird, man sieht die Zerstörung wirtschaftlicher Zu-

sammenhänge und Verbindungen, schaut völlig totgelegte Straßen und Chaussees, muß einen großen Bogen machen um die fünf polnisch gewordenen Dörfer auf dem östlichen Weichselufer: eine Widerständigkeit der Grenzgebiete, wie sie nicht größer gedacht werden kann, denn diese fünf Dörfer östlich der Weichsel liegen völlig abgetrennt vom übrigen polnischen Gebiet, sind wirtschaftlich und auch sonst auf Gedeih und Verderb mit dem deutschen Gebiet verbunden, ja der Starost von Weisse, dem sie unterstehen, muß sich häufig genug, namentlich zur Wintersonne und zur Zeit des Eisganges an den Landrat des deutschen Kreises Stuhm wenden, sich dieser Bewohner doch anzuschließen.

Und weiter geht die Fahrt, bis wir in Weide im Garten des Besitzers Schulz stehen, durch den unmittelbar hinter dem Wohnhause die Grenze geht, so daß sein Land, ja sein Hausgarten teils auf deutscher, teils auf polnischer Seite liegt, des Besitzers Schulz, der seinen eigenen Grund und Boden nicht betreten darf, ohne ständig den Grenzübertrittschein bei sich zu haben.

## In Lodz entlassen und belästigt, weil er Danziger ist.

Die Sicherheit in Polen.

Es ist untererleits wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei den kürzlich erfolgten deutschfeindlichen Demonstrationen in Polen auch die Rechte und das Eigentum Danziger Staatsbürger angegriffen worden sind. Wir bringen hiermit erneut einen solchen Fall zur Kenntnis, in dem der Senat bereits durch eine Note bei der hiesigen diplomatischen Vertretung der Republik Polen und dem Hohen Kommissar des Völsbundes vorstellig geworden ist. In der Note, die zugleich auch den Sachverhalt wiedergibt, heißt es:

„Seit dem 1. Januar 1927 ist der Danziger Staatsangehörige Herbert Thiel als 2. Direktor bei der Bank Lodz Indus-trieller in Lodz tätig. Er hat diese Stellung jetzt aufgeben und Lodz zusammen mit seiner Ehefrau verlassen müssen. Nach dem ihm erteilten Dienstleistungszugnis hat er keine dortige Stellung stets zur Zufriedenheit seiner Arbeitgeberin ausgefüllt. Die Entlassung des Thiel soll von den Lodz Stellen mit Rücksicht auf seine Danziger Staatsangehörigkeit dringend verlangt worden sein, obwohl die Direktoren der Bank ihn wegen seiner besonderen Eigenschaften gern weiter behalten wollte. Auch aus dem erteilten Zeugnis geht hervor, daß die Bank Thiel mit tiefstem Bedauern aus-

führen, ja noch mehr, der die sein Land durchschneidende Grenze nicht beliebig überschreiten darf, sondern nur auf den dazu freigegebenen weiter entfernten Wegen. Wir fahren weiter und stehen an dem einzigen „ungehinderten“ Zugang Ostpreußens zur Weichsel“, einem 4 Meter breiten Zugang bei Kurzebrad, der aber alles andere als ungehindert und alles andere als frei ist. Diese Bezeichnungen sind geradezu eine Krone auf diese beiden Begriffe, was man handgreiflich nur erkennt, wenn man an Ort und Stelle steht.

Es sind gewaltige Eindrücke und Erkenntnisse, die man von dieser Grenzlandfahrt (die ihren Abschluß in Marienwerder mit seinem herrlichen Dom findet, das in diesem Jahre sein 700jähriges Bestehen feiern kann) mit nach Hause nimmt, Eindrücke, die kein Buch, keine Schilderung so zu vermitteln vermögen, wie diese Anschauungsunterricht an Ort und Stelle, durch die Worte des Führers vertieft und belebt wird. Es ist ein hervorragendes Stück nationaler Arbeit, ein hervorragendes Stück vor allem nationaler Aufklärungsarbeit über Grenzland und Grenzland, das die Danziger Elektrische Straßenbahn A.-G. mit diesen beachtlichen Gesellschaftsfahrten leisten will und leisten kann, und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß recht viele Danziger und recht viele Gäste Danzigs von dieser bequemen Reisemöglichkeit Gebrauch machen mögen.

ihrem Betrieb scheiden sieht. Die ausgesprochene Kündigung ist mit der „augenblicklichen politischen Lage in Polen“ begründet worden.

Nähere Einzelheiten über die besonders in Lodz in der letzten Zeit dauernd vorgekommenen Ausbeutungen brauchen wir wohl nicht zu geben. Sie sind in Presseberichten genügend hervorgehoben worden und werden der polnischen Regierung bekannt sein. So sind auch Thiel und seine Frau wiederholt auf der Straße angegriffen und von der drohenden Volksmenge angepöckelt worden. Wie uns mitgeteilt wird, hat das Ehepaar Thiel eines Nachts plötzlich seine Wohnung räumen müssen, weil im Hause wohnende polnische Staatsangehörige das Ehepaar überfallen wollten.

Der Senat bittet nochmals, dafür Sorge zu tragen, daß der polnische Sicherheitsdienst und die polnische Behörden in Zukunft mehr als bisher um den Schutz oder die Sicherheit der in Polen lebenden Danziger Staatsangehörigen bemüht sind. In diesem besonderen Fall wird gebeten, außerdem darauf hinzuwirken, daß weder der Bank Lodz Indus-trieller noch dem Völsbankdirektor Thiel irgendwelche Schwierigkeiten bei der Wiederherstellung des früheren Vertragsverhältnisses bereitet werden. Zum Schluß wird die Bitte ausgesprochen, auch diesen Vorfall einer strengen Untersuchung zu unterziehen und dem Danziger Senat von deren Ergebnis sowie von den getroffenen Maßnahmen umgehend Mitteilung zu machen. Abschrift dieses Schreibens wurde dem Hohen Kommissar des Völsbundes überliefert.

klare Definition des Begriffes der politischen Betätigung und des Begriffes des Frontkämpfers wird, von einzelnen Behörden für notwendig gehalten, ebenso scheint man eine Bestimmung zu erstreben, die auch diejenigen Beamtenkräfte in den Kreis der Magnahmen des Beamtengesetzes einbezieht, die infolge parteipolitischer Betätigung ungewöhnlich stark befördert worden sind.

## Tilgung von Strafvermerken auf Grund der Amnestie vom 21. März.

Berlin. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das Preussische Justizministerium, Landtagspräsident Kerkel, die Strafpollstredungsbehörden in einem solchen ergangenen Erlaß angewiesen, ihm bezüglich aller rechtskräftig abgeurteilten Straftaten, auf welche die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 21. März d. J. über Gewährung von Straffreiheit Anwendung findet, über die Anordnung der Tilgung der Strafvermerke im Strafregister zu berichten. Der Erlaß weist darauf hin, daß es dem Staatsinteresse widersteht, wenn Personen, die sich im Kampf für die nationale Erhebung aus vaterländischem Uebermut auf Straftaten haben hinrichten lassen, in ihrem Fortkommen auf Jahre durch den Vermerk im Strafregister über die erteilte Strafe behindert werden. Der Reichskommissar beabsichtigt daher, grundsätzlich die Tilgung der Vermerke über die Strafen, die durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 erlassen sind, anzuordnen und hat hierfür im einzelnen Bestimmungen erlassen.

## Aus dem deutschen Osten

Im Sturm das Gupen überhört.

Marienburg. Einen tragischen Tod fand am Ostermontag der Zeitungsvorleger Otto W. f. e. l. s. a. n. m. Er befand sich auf dem Wege zum Friedhof, um das Grab seiner Frau aufzusuchen. Beim Ueberqueren der Straße hörte er infolge des Sturmes nicht das Gupen eines Motorabfahrers. Er wurde überfahren und erlitt mehrere Knochenbrüche und einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Zahllosigkeit eines Raubers vernichtet Großfeuer.

Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil. Auf der Festung des Gastwirts Rudolf Hesse brach in der Nacht zu Dienstag Feuer aus. Der Brand wurde in großer Zahllosigkeit durch einen Knecht verursacht, der in seiner Schlafkammer im Stall eine offene Pfeife geputzt hatte. Neben dem Pferde- und Viehstall fielen den Flammen ein alleinestehendes Wohnhaus und ein zum Hofhaus gehörender Stall zum Opfer. Zwei Pferde, zwei Kühe, ein Kalb, ein Schwein und 35 Hühner sind mitverbrannt, außerdem landwirtschaftliche Wirtschaftsgüter.

Ein prähistorischer Fund.

Ndl. Blumenau, Kr. Holland. In einer Mergelgrube wurde ein zwei Meter hoher und 1.50 Meter breiter Stein-Kranz freigelegt. In dem Kranz fand man einen Pfahl, einen roh behauenen Stein, Reste einer Kugelhölz, Holzsplitterreste und Scherben von zwei Urnen. Ebenso befanden sich darin Knochenreste und Tierzähne. Am Ort wurden schon früher Funde aus der Stein- und Bronzezeit gemacht. Man nimmt an, daß sich hier ein ganzes Gräberfeld befindet.

Möbel verliert die letzte Kreisbehörde.

Möbel. Schulrat Sch. u. h. o. f. e. r. wird nach B. i. j. o. s. b. u. r. g. überstellt. Diese Verlegung des Wohnsitzes des Schulrats war erforderlich, da nach der Neuordnung des Schulwesens in Möbel der Schulrat seinen Wohnsitz am Orte des Landratsamtes haben muß. Damit verliert die alte Kreisstadt Möbel auch die letzte Kreisbehörde.

Kommunist auf der Flucht erschossen.

Königsberg. Der Regierungspräsident teilt mit: Bei der Durchsuchung einer Wohnung, in der eine kommunistische Versammlung verbotswidrig stattfand, ergriff ein Teilnehmer die Flucht. Da er der polizeilichen Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht Folge leistete, mußte zur Schußwaffe gegriffen werden. Der Fliehende wurde verwundet und ist inzwischen verstorben. Bei dem Verstorbenen wurde eine geladene Pistole, weitere 25 Schuß Munition, ein Dolch und eine größere Menge wichtiger kommunistischer Materials vorgefunden.

Reidenburger Rathaus von SS. besetzt.

Reidenburg. Am Dienstag morgens wurde das Rathaus der Stadt und die einzelnen Büros von SS. besetzt. Ein Untersuchungsausschuß der NSDAP. nahm während der Besetzung eine Revision der gesamten städtischen Angelegenheiten im Rathaus und der städtischen Kassen vor. Bis 11 Uhr normittags durften die städtischen Beamten und Angestellten keinen Dienst tun. Ihre Vernehmung lag in den Händen des von der Regierung beauftragten Landrats von Stein. Bürgermeister Dr. Groß wird bis zum Abschluß der Untersuchung sein Amt nicht ausüben. Wie bereits bekannt ist, wurde schon am Sonntag morgen der Leiter der Stadtparkasse, Schröter, in Schutzhaft genommen.

Ein Mutiger geht in den Tod.

Königsberg. Dienstag vormittag um 9.30 Uhr raste ein Gefährt fahrlos mit einem durchgegangenen Gepäck durch die Holländerbaumstraße. Nahe beim Seemannshaus sprang ihm der 43jährige Bauhofsleiter Erich G. u. t. z. e. i. t., Alter 26 a., in den Weg, vermochte auch die Ägeln zu erregen, wurde aber zu Boden gerissen und kam unter die Räder. Der Wagen ging über den Mutigen hinweg und dieser erlitt einen schweren Schädelbruch und so schwere innere Verletzungen, daß er in hoffnungslosem Zustande dem Städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Die Bluttat in Puppen.

Allenstein. Bei der schweren Bluttat in Puppen-Str. (Kr. Ortelsburg) hatte der 19jährige Paul Wardewitz seinen über 60 Jahre alten Stiefvater Fritz Koslowski erschlagen. Nach den Ermittlungen und Zeugenerklärungen fand kurz vor dem Opfer ein Sektiertermin statt. Die Tat, die zunächst als ein Mord angesehen werden konnte, fand infolge ihrer Aufklärung, daß Paul Wardewitz wohl nicht mit Ueberlegung, sondern im Affekt gehandelt hatte, so daß nur Totschlag in Frage kam.

## Giesela ringt um ihr Erbe

Roman von Fritz von Hanstein.

Urheberrechtsschutz durch Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

(Nachdruck verboten!)

(24)

„Ich möchte nur bemerken, daß die acht Gemein-den der kleinen, umliegenden Dörfer einstimmig be-schlossen haben, Fräulein Giesela von Gronau als ihre Vertreterin in den Kreistag zu wählen. Ich be-glückwünsche Fräulein von Gronau zu diesem Ver-trauensbeweis und ebenfalls die Gemeinden zu ihrer Wahl.“

Die Rednerliste war zu Ende, als ein alter Mann, der älteste unter den Anwesenden, ein Mäurer, der kaum des Deutschen mächtig war, der noch aus der Zeit stammte, in der Lesen und Schreiben das Vor-recht der Endierenden war, die Rednertribüne be-stieg. Er war nicht angemeldet, aber niemand mehrte dem Achtzigjährigen.

„Das — Sie freut sich und — wir freuen sich — und — und es ist sehr schön!“

„Bravo! Bravo!“

„Befreundetes Lachen löste den Mann der ernsten Fei-er. Giesela aber, selbst noch immer ihrer Nahrung nicht Herrin, ging auf den Mann zu, der verlegen und ver-unsichert von der Tribüne herunterstieg und legte stützend den Arm um seine Greisenhultern.“

„Danke, Papa Nikolaus, das war die schönste Rede das ganze Tages.“

„Aber — ich habe doch nur Unsinn gesagt.“

„Ihr Mund vielleicht, aber Ihr Herz hat um so wärmer gesprochen.“

Die Musik spielte, die Festteilnehmer gingen lang-sam ums Herrenhaus zurück. Auch die vier Herren waren wieder beisammen, sie schlossen sich den an-deren an.

„Offentlich gibt es jetzt etwas zu trinken, der Schreck ist mir in alle Glieder gefahren.“

Giesela stand wieder in ihrem Arbeitszimmer. Sie verstand sich selbst nicht, sie hatte an diesem Tage stolz und glücklich sein müssen und ihr Herz hatte noch nie-mals so ängstlich und stürmisch geklopft als jetzt.

Da hatten diese Männer Tausende und aber Tausende hineingesteckt, da saßen die Augen der Ins-titute nicht nur ihres Gutes, sondern der ganzen Pro-vinz auf sie. Da war ein Stein ins Rollen gebracht, dessen Lauf sie dirigieren sollte. Und dabei stand sie Not an ihrer Tür, und ihr fehlte das Geld, um die nächsten Bedürfnisse zu befriedigen. Sie kam sich in diesem Augenblick fast unehrlich vor und es war ihr, als sei ganz Hellungen ein kühner Kolob, ein Kar-tenhaus, das über ihr zusammenstürzen würde. Sie hatte unwillkürlich die Wienen der vier Gutsbesitzer gesehen. Sie hatte Freunde, aber auch Feinde und diese waren reich. Viel, viel reicher als sie.

Giesela hatte mit den Vorbereitungen zu dem gro-ßen Festessen, das sie jetzt wider ihren Willen geben mußte, gegen das ihr Herz sich sträubte bei dem Ge-danken an ihre Geldsorgen, nichts zu tun. Es wäre auch eine Arbeit gewesen, an der sie gescheitert wäre. Was verstand sie von großen Dinners? Der Vater hatte einmal gelebt, sie war in Königsberg auf der Univer-sität gewesen, seit sie das Abitur gemacht, und hatte die Ferien in Gemeinschaft mit dem Vater verbracht.

Es war ein Glück, daß Frau Doktor Hinz ihr diese Sorge abnahm, die, als ihr Mann, ehe er des Vaters Gut übernahm, das dann pleite wurde, noch als Rektor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin lebte, ein größeres Haus geführt hatte.

Nun blieb Giesela bis zum Essen eine Stunde der Ruhe, zumal sie beschlossen hatte, vom dem Recht ihrer Trauer Gebrauch zu machen, und in ihrem einfachen schwarzen Kleide zu bleiben. Sie hatte auch keine köst-liche Toilette befehlen und kam sich vor, als sei sie eigentlich auf dieser Feier eine Nebenfigur, gewisser-maßen ein Gast in ihrem eigenen Hause.

Während sich die Fremden in ihren Zimmern zu-rechtzumachten und Herr und Frau Hinz als freiwillige Festmarschälle die Anordnungen trafen, das aus den

Schränken hervorgeholte Familiensilber, die Kristall-gläser auf der Tafel verteilt wurden, hatte sie Zeit für sich selbst.

Sie warf einen Blick in den Saal, denselben Saal, in dem sonst das Kino der Intellekte seine Vorstellung gab, und der Anblick dieser schön geschmückten Tafel gab ihr etwas die Ruhe zurück. Allerdings war es ein seltsamer Gedanke, der ihr jetzt kam, als sie eigent-lich zum ersten Male das prächtige Silber sah.

„Wenn es nötig ist, kann ich das Silber in den nächsten Tagen verkaufen oder verpfänden, das hilft mir über den Monatskredit hinweg.“

Sie mußte über sich selbst lächeln. Eine Gast-geberin, die beim Anblick der Tafel daran denkt, deren Schmuck zu verkaufen, um ihre Löhne zu bezahlen! Schade um die dreitausend Mark, die heute verschwun-den wurden, wenn sie ihr auch nicht gehörten.



Sie flüchtete in den Park. Es gab ja unter all diesen Menschen nicht einen einzigen, mit dem sie von dem hätte reden können, was sie bewegte, nicht ein-mal mit dem Landrat! Nur einen einzigen und — den hatte sie nicht unter den Gästen gesehen. Sie trat in eins der Insthäuser. Sie kam zufällig vorbei, und es war ihr, als hätte sie eine Pflicht versäumt. In dem Hause sah eine weinende junge Frau, eine Witwe, der man gestern ihren sechs-jährigen Knaben begraben hatte.

„Heute kommen Sie zu mir?“

Sie setzte sich zu der Frau, und wie sie jetzt mit ihr sprach, wie sie sie mit sanften Worten tröstete, wurde sie selbst ruhig.

„Ach, Fräulein! Wenn man in der Stadt wüßte wie schwer das hier ist. Gewiß, wir haben Kranken-häuser in der Stadt und Ärzte, aber der Anfall kam doch in der Nacht, da hat das Telefon keinen Dienst und bis mein Bruder auf dem Gut das Pferd geborgt, bis er nach Malskalken kam, bis der Doktor ein Fußrwerk gefunden und endlich hier draußen erschien, da war es zu spät. Da war alles vorbei!“

Giesela trat wieder heraus. Was gab es noch alles zu tun! Was waren jetzt diese schönen Reden von heute für ein elender Anfang! Konnte man es den Menschen verdenken, wenn sie in die Städte flohen? War nicht die Trauer dieser armen Frau wieder eine Anklage? In der Stadt ging der Fern-sprecher die ganze Nacht über, es waren Ärzte zur Hand, war alles da — wehe, wenn jemand auf dem Lande schnelle Hilfe brauchte, oder wenn gar ein Feuer ausbrach und hilflose Menschen dabei stehen mußten, während ihr Hab und Gut verbrannte, und Stunden vergingen, bis die Feuerwehr kam.

„Guten Tag, Fräulein Giesela!“

„Herr Doktor Kernbach! Sie sind auch hier?“

„Glaubten Sie, daß ich heute fehlen würde?“

„Ich habe Sie gar nicht gesehen.“

„Ich habe mich mit Absicht zurückgehalten. Ich wollte einen Augenblick des Alleinseins abwarten und bin Ihnen gefolgt. Meinen herzlichsten Glückwunsch.“

Sie hatte ein bitteres Lächeln um ihren Mund.

„Sie hat ihr Leid, daß auch er nur diese banalen Worte sprach.“

„In meinem großen Triumph?“

„Nein, Giesela, zu der Liebe Ihrer Gutsleute, die so hell aus ihren Augen sprach.“

„Sie gab ihm die Hand.“

„Das ist der schönste Glückwunsch, den ich heute erhalten habe.“

Sie gingen schweigend nebeneinander. Dann sagte Willibald: „Wir werden uns nun lange nicht sehen.“

(Fortsetzung folgt).



bönnen, so daß Lauenburg zu zwei weiteren Erfolgen kam. Die 2. Halbzeit endete mit je einem Erfolg.











mit einer Derge geküßelt. Man flücht sich gopel-  
seitig nicht, man acht sich nur. So viele Sol-  
daten sind geküßelt, daß die vorderen in der  
wartenden Masse, die theils sitzt, wenn es geht,  
theils steht, theils kniet, an den Schültern oder  
die Bethe des Kameraden anstoßen, der beugt;  
und manchmal muß der Geistliche lauten:  
"Streich nicht so laut! Sie hören doch!" Und  
der Mann antwortet gewöhnlich: "Ach was! Es  
ist keine Schande zu beugen!" Und übrigens  
habe ich auch nicht hingehört, als die anderen  
or mir beugte!"

Willens ist auch dabei. Nachdem er eine  
 lange heisse Stunde gewartet hatte, macht er  
 sein Kreuzzeichen und kuet auf dem Teppich  
 nieder. Der Priester stellt ein paar Fragen an  
 ihn. Er spricht, daß dies eine aufrechte und  
 keusche Seele ist. Seine Aengen haben sich schon  
 daran gewöhnt, in dem Verengsein wie im  
 hellen Tageslicht zu leben. Er ist gerührt von  
 dem offenen Gesichtsdruck des Kindes vom  
 Verwurf, von der Geradsheit seines Willens.  
 Er vermindert die Festigkeit des Tones, die  
 Schlaflosigkeit der Antworten, und von einer  
 plötzlichen Eingebung getrieben, sagt er:  
 „Was ist dein Verwurf?“

„Und meine Angehörigen sind Bayern. Es  
ist ein großer Verfluß. Hast du nie an einen  
anderen gedacht?“

„Doch.“

(Fortsetzung folgt.)

五.

Eine andere Gruppe von Menschen steht schon durch Beruf oder freiwillige Uebersiedelung militär bestimmt in der thätig-leistungsigen Arbeit (Steuerbeamte, Strassenmeister, Hausmeister) oder in der Seelsorge (Pfarrer, Lehrer, etc.). Sie wünschen Vertiefung in ihre Arbeit, Gelegenheit zu befriedigender Ausübung, zum Ausnützen von Erfahrungen. Ihnen vor allem will „Der Sale in der Frage“ in strenger Thätigkeit und positiver Anwesenheit vorkommen. Als eine geistige Arbeitsgemeinschaft bilden lebendig glühenden Katholiken, die in der Praxis so verstandenen katholischen Aktion stehen.

\*

## Eustige Ede.

„Du hast einen so feinsten eleganten Lieberzieder — und dabei so abgetragene Hosen. Das verzeihe ich wirklich nicht!“ — „Kannst Du mir nicht leihen?“ — „Nein, ich habe keine.“

„Ich hatte doch meine Hochzeit auf den 5. Februar festgesetzt. Glauben Sie, wenn ich Sie

„Aber nein, lieber Freund, wenn man es jedesmal mal consequent durchführt, auf gar keinen Fall!“

\*

„Ich kann Ihre Frau nicht werden! Geben Sie und vergessen Sie mich!“ — „Aumöglich! Ich bin Gedächtnisverlust!“

\*

„Lieber Mann, die Köchin hat dein Liebungsgericht anbringen lassen. Kann dich ein Pfätzchen verführen?“ — „Na, schön! Na, sie

\* „Papst, du hast Glück!“ sagte der El.ine Heins  
am Verzehrendstag: „Du brauchst mir diesmal  
keine neuen Schulbücher zu kaufen; ich bleibe  
in der alten Klasse!“

---

ausstibte werden mir auchgeschelnd, wenn Porto beiliegt  
Grunf 247 96, 247 97.

Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Millimeterzeile 20 Pfg. Stellengefuche und -Angebote 10 Pf. Reklamen die 70 mm breite Millimeterzeile 50 Pf.



42. Jahrgang

dorh glauben!

den dem unermesslich Vielen, was wir einfach, ge-

die prüfen zu können. Je mehr einer selber  
herrn diert und forscht, desto klarer sieht er ein,  
nicht wenig er selbst erarbeitet und wie viel er v

und von Lehren und Sachverständigen, kurz v  
anderer übernimmt, von Eltern und Vorel  
und von Lehren und Sachverständigen, kurz v  
anderer übernimmt, von Eltern und Vorel

„Doch wir nicht alles wissen können, Dorothea! Das ist das Ende der Philosophie, das Ende der Wissenschaften, das Ende der Wissenschaften!"

... einen Glauben, ohne ein Merkmal von Glauben zu haben, ohne eine Regenkraft im Glauben zu haben, ohne eine Regenkraft im täglichen Leben zu haben. Überall in der Welt und Menschenkinder gen...

uns ein Zeilen, irgendein einfaches Angewand-  
damit wir herzlich vertrauen und froh  
glauben. „Der Vater weiß alles“, denkt  
Kind; „der Lehrer hat alles studiert“, empfin-  
damit

boohn das  
der der Mutter. "Dieser Mann ist ein Gelehrter, er ist ein Volksfreund, so urtheilt der Mann aus dem Volk. "Es hat doch in der Zeitung, es wurde doch im Run-

...sind gemeldet", selbst darauf beruft sich die Menge. Ja, sie setzt zuweilen ein überglänzendes Vertrauen in die log. Wissenschaft oder die hohe Politik. Sie sagt nicht nur ein schillerndes Wort, sondern auch eine ganze Rede.

zu jeder Gelegenheit, sie lobt vor Ueberge-  
 zu gehen, sie läßt sich todtzählen dafür. Man sieht  
 daß jeder Glaube eine Lebenskraft, ein Bra-  
 uen, ein Vertheilen, ein Vertheilen, ein Vertheilen

Glauben ist schon hienieden unsere Lebens-  
 bar! unsere Wege und unser Thron, unser Ham-  
 die und unser Schwert, unser Geinfeid und un-  
 men Fort! wir. So viel wir glauben, beſſen wir  
 die Miſſion.

find. Von jedem Geſt müſſen wir ein Zeich-

[illegible]

Denk glauben heißt, sein Leben weggelassen  
und wir haben nur ein Leben zu vergeben  
Es ist nicht gleichgültig, wenn wir unsere Verantwortung  
geistliche und politische Zukunft anvertrauen  
Es ist nicht gleichgültig, wenn wir unser Leben  
begieriges Ohr aber gar unser Lieblingsspielzeug  
Dergleichen. Lieber alles in der Hand  
doch wir die Führung unserer unsterblichen  
Seele in die rechten Hände geben. Hier nur  
steht Christus vor uns, wie er einst vor Thomas  
stand. Diesem muß er ein Zeichen geben: „Gehe

dem unermesslich Vielen, was wir einfach geben, ohne es zu sehen, ohne es irgendwie nachprüfen zu können. Je mehr einer selber sieht und forscht, desto klarer sieht er ein, wie wenig er selbst erarbeitet und wie viel er von

anderen übernimmt, von Eltern und von Lehrern und Sachverständigen, kurz von Autoritäten. Bei allem Vernuen und bei aller Wissenschaft ist das Erste ein Glauben und ein Vertrauen. Man ist geistig nicht selbstständig.

sagte: „Daß wir nicht alles wissen können, ist uns selber ein Zeichen, daß wir ein Gemüths-  
krankes sind.“

weisen, aus wir handeln müssen. Ohne irgend einen Glauben, ohne ein Maaß von Glauben, ohne eine Regierkraft im Glauben können wir nicht leben. Ueberall im täglichen Leben überall in der Welt und Menschenkinder genir

uns ein Zeichen, irgendein einfaches Anzeichen, damit wir herzlich vertrauen und froh sein können. „Der Vater weiß alles“, denkt der gläubige Mensch. „Der Lehrer hat alles studiert“, empfindet der Schüler.

er ist ein Gelehrter, er ist ein Volksfreund  
so urteilt der Mann aus dem Volk. „Es starb  
noch in der Zeitung, es wurde doch im Run-

sind gemeldet", selbst darauf beruft sich die Menge. Ja, sie legt zuweilen ein überglänzendes Vertrauen in die sog. Wissenschaft oder die hohe Politik. Sie sagt nicht nur ein schließ-

tes kaltes Sa, sie glüht zumellen vor Glau-  
 kett, sie ist fest darin, sie tödt vor Liebesje-  
 gung, sie läßt sich todslagen dafür. Man sieht  
 jeder Glaube ist eine Lebenskraft, ein Bra-  
 uer? ein Geshlecht, bog ganzen Meniche

Glauben ist schon hienieden unsere Lebens-  
 unsere Biege und unser Thron, unser Ham-  
 und unser Schwert, unser Feinbleid und unser  
 Rüstung. So viel wir glauben, besitzen wir  
 vor! wir glauben so herrlich leben wir

Viele Geister werden im irdischen Stande Sie alle müssen weiter prüfen, ob sie aus Göttern sind. Von jedem Geist müssen wir ein Beispiel fordern, an dem wir sehen, ob er unteres Welttraumens würdig ist, ob seine Vorsehung glanzwürdig ist. Er muß uns größer, weiser, reiner, umfassender und mächtiger erscheinen, als wir wissen und verstehen.

Dem Glauben heißt, sein Leben weggeben  
Und wir haben nur ein Leben zu vergeben  
Es ist nicht gleichgültig, wenn wir unsere irdische  
Identität und politische Zukunft anvertrauen  
Es ist nicht gleichgültig, wenn wir unser irdisches  
Vergewissenes Ohr oder gar unser Liebeshörigkeits-  
Netz ablehnen. Lieber alles wichtig ist es aber  
doch um die Stühnung unserer unsterblichen  
Seele in die rechten Hände geben. Hier nur  
steht Glauben vor uns, wie er einst vor Bismarck  
stand. Glauben noch an ein Leben.







## Der Entscheidungskampf beginnt

Unter dieser Parole sammeln die politischen Parteien jetzt ihre Anhänger, um sich bei der kommenden Volksstimmabgabe einen möglichst weitgehenden Einfluss auf die künftige Gestaltung der politischen Verhältnisse zu sichern. Dieser Entscheidungskampf beginnt in seiner Bedeutung an die Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung nach der Begründung der Freien Stadt. Es geht letzten Endes um die Frage der Deutschertüchtung Danzigs, um die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit, um die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit, die auch künftighin nur gewährleistet werden kann, wenn Männer mit realem politischen Blick und reicher staatspolitischer Erfahrung die politische Kursteuerung bestimmen. Ein jedes unvernünftige, jedes politisch unklare und unüberlegte Vorgehen für Danzig heraufbeschwört! Der sicherste Garant eines staatspolitisch zuverlässigen Kuriers mit der kraftvollen Betonung des deutschen Charakters Danzigs ist immer noch das Zentrum, die einzige Partei, die seit Bestehen der Freien Stadt Danzig ununterbrochen die Last der Regierungsvorantwortung getragen hat.

Die Aufgaben, die die Zentrumspartei zu erfüllen hat, sind in Zukunft besonders groß, denn angesichts der starken Radikalisierung weiterer Wählerkreise ist eine starke deutschbewusste Partei mit ausgleichenden Tendenzen mehr denn je ein dringendes staatspolitisches Erfordernis. Hier gilt es, die Wählerkraft umfassend zu schulen und entsprechende Aufklärung in weiten Kreisen zu schaffen.

In diesem Sinne ruft der Zentrumsbereich St. Joseph seine Mitglieder zu einer Kundgebung auf, die am heutigen Freitag 19.30 Uhr im großen Saale des St. Josephshauses stattfindet.

Es sind zwei grundlegende Referate vorgesehen. Hauptreferent Dr. Steffen wird über das Thema „Unser Wahlkampf“ und Herr Klemens Redde über die Devisen „Mit dem Zentrum für Volk und Staat“ sprechen. Die Zentrumswähler der Pargemeinde St. Joseph werden dringend gebeten, zu dieser Kundgebung zu erscheinen.

## Preisabbau bei der Post

Postgebühren für Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere nach dem Ausland ermäßigt.

Die Danziger Postverwaltung macht uns die sehr erfreuliche Mitteilung, daß sie, berechnete Bedenken finanzieller Art im Interesse der Danziger Wirtschaft zurechtstellend, die Postgebühren für Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Warenproben nach dem Ausland (außer Deutschland, Österreich und Polen, wohin weiter die Inlandsgebühren gelten) vom 1. Mai ab von 10 auf 7 Pfennig ermäßigt hat. An Mindestgebühren werden erhoben für Warenproben 14 Pf. (bisher 20 Pf.), für Geschäftspapiere 35 Pf. (wie bisher), und für Warenproben, wenn die Sendung nur Drucksachen und Warenproben enthält, 14 Pf. (bisher 20 Pf.), sonst 35 Pf. (wie bisher).

Für bestimmte Drucksachen nach bestimmten Ländern, die sich damit einverstanden erklärt haben, nämlich für:

- a) Zeitungen und Zeitdrucken, die unmittelbar von den Verlegern oder deren Beauftragten versandt werden,
- b) Bücher, Druckschriften und Musiknoten, die abgehen vom Ausdruck auf dem Umschlag und den Schutzblättern der Bände, keinerlei Ankündigungen oder Anpreisungen enthalten,

wird auch weiterhin eine ermäßigte Gebühr (für je 50 Gramm 5 Pf.) erhoben.

## Von einem Schöpfwerk im Unterdeichverband Steegen

Der im Vorjahre gebildete Unterdeichverband Steegen hat im März d. J. durch Erlass eines Statuts rechtsgültige Eigenschaften erhalten. Hiernach ist gleichzeitig das Entwässerungsprojekt, das 25.000 Hektar großen Abschnitts spruchreif geworden. Nach diesem werden die bisherigen sieben Eingepolder nicht mehr durch kleine Dampfmaschinen entwässert, sondern die ganze Trockenlegung wird jetzt durch ein Zentralschöpfwerk erfolgen, das an der Königsberger Weichsel aufgestellt wird. Diese Anlage soll die durch Duerbäume vom Oberlauf abgeleiteten Flußarme Presbsee und Schödelsee in ihrem Spiegel um ca. 125 Zentimeter senken und das Wasser mit einer Hubkraft von 3,5 Kubikmeter in der Sekunde in die Königsberger Weichsel abführen. Während es sich hierbei um Gelände handelt, das unter dem Meeresspiegel liegt, werden die im Westen angrenzenden Polder der Bezirke Junkertrohl, Junkertrohlhof und Glabitz, infolge ihrer höheren Lage nie bisher natürlich entwässert. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, daß der im Oberlauf nach erfolgter Durchdringung übriggelassene Teil der vorgenannten Flußarme, zunächst untereinander verbunden und alsdann durch einen Stigkanal von 600 Meter Länge mit der Elbinger Weichsel vereinigt wird. Diese Arbeit ist von dem Steegenhöfer Deichamt in dieser Woche in Angriff genommen worden. Die übrigen Arbeiten schließen sich etappenweise an, während das Schöpfwerk zuletzt entstehen wird. Die ganze Anlage, für die der Kostenanschlag auf 170.000 Gulden berechnet ist, soll noch in diesem Jahre beendet werden.

\* Kammerfänger Holz läßt sich in Zoppot nieder. Der bekannte Berliner Kammerfänger Dr. Oskar Holz, der auch wiederholt in Danzig und Zoppot aufgetreten ist, hat sich in Zoppot als Gesangs- und Pianist niedergelassen.

## Aus der Stadtbürgerschaft.

Die Tagesordnung zur Sitzung am Dienstag, dem 25. April 1933, um 18 Uhr, umfaßt folgende Punkte: Geschäftliche Mitteilungen; Wahlen; Umbesetzung in den Ausschüssen laut Schreiben vom 10. April 1933; Erweiterung des Schallhauses beim Elektrizitätswerk; Ermäßigung einer Kalkulationshypothek; Antrag von Stadtverordneten, betr. Abgabe von verfallenen Wenzeln an die Stiller.

# 50 000 Gulden verspielt

## Lottereeinnehmer Schulz zu 4 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vor dem Schöffengericht hatte sich heute der ehemalige ungarische Konsul, Kaufmann Friedrich Schulz aus Danziger Langfuhr, wegen Untreue zu verantworten. Schulz, der Mitinhaber der Agentur Gronau war und für die Firma „Staatliche Lottereeinnahme Gronau“ Procura sowie Bankvollmacht besaß, verschwand Ende Dezember vorigen Jahres, wie noch bekannt sein dürfte, plötzlich aus Danzig, nachdem

Unterfahrungen in Höhe von rund 50.000 Gulden aufgedeckt worden waren, die Schulz in den Jahren 1931 und 1932 als Angestellter der vorgenannten Firma „Staatliche Lottereeinnahme“ gemacht hatte. Schulz stellte sich jedoch am 31. Dezember vergangenen Jahres in Berlin selbst der Polizei. Seit dem 3. Januar 1933 befand er sich in Untersuchungshaft in Berlin und seit dem 3. März in Untersuchungshaft in Danzig.

Schulz hat in der Firma Gronau seine kaufmännische Ausbildung genossen, verließ nach Beendigung seiner Lehrzeit weiter bei ihr und arbeitete sich schließlich mit den Jahren bis zum Profuristen und Mitinhaber der Firma hinauf. Seit dem Jahre 1924 bezog Schulz monatliches Gehalt von 700 Gulden, in den letzten Jahren sogar 1000 Gulden.

Der Angeklagte legte heute ein offenes Geständnis ab. Er habe etwa 5000—6000 Gulden gehabt, die er mit dem unterfahragenen Gelde habe beden wollen. Die Schulz jedoch gab, hat er die Geldbeträge, die er sich während der letzten zwei Jahre unrechtmäßig angeeignet, niemals direkt zur Dedung seiner Schulden verwandt, sondern hat sie

reflos im Zoppoter Spielklub verspielt.

Als Profurist und Bankvollmächtigter der Firma war es Schulz ein Leichtes, sich die unterfahragenen Gelder anzueignen. Er legte dem Kassierer nur einen Zettel mit Angabe der gewünschten Summen vor und bekam das Geld sofort ausbezahlt.

## Die Liegenhöfer Höheren-Schulen zusammengelegt

In der letzten Liegenhöfer Stadtverordnetenversammlung wurde eine Wagsatzvorlage angenommen, nach der die Höheren Mädchenschule mit dem Realgymnasium vereint werden sollte. Diese Verschmelzung ist mit Beginn des neuen Schuljahres erfolgt. Sie bedeutet eine Erparnis von annähernd 25.000 Gulden für das Stadtbudget. Nach der Vereinigung hat sich ergeben, daß die Klassen nicht übermäßig besetzt sind, bis auf die Untertertia, die 49 Schüler vereint. Anders liegen die Verhältnisse bei der evangelischen Volksschule, die gegenwärtig von 411 Kindern besucht wird. Diese mußte in eine 7-klassige Schule umgewandelt werden, weil bereits im Vorjahre 70—80 Kinder in der Oberklasse saßen. Die bisherigen weiblichen Lehrkräfte der Höheren Mädchenschule sind an die Liegenhöfer evangelische Volksschule resp. nach Rathhof versetzt worden.

## Ein unverbesserlicher Fahrraddieb

Diesmal muß er für ein Jahr ins Zuchthaus.

Franz F. ist wegen Fahrraddiebstahls bereits mehrfach vorbestraft, doch Fahrraddiebstahl scheint seine ganz besondere Liebe und Aufmerksamkeit zu gelten; denn gestern stand er schon wieder einmal, zusammen mit dem 19-jährigen Gustav M., wegen Fahrraddiebstahls vor dem Eingekerkerten.

Franz und Gustav kamen an einem schönen Februartag mittags durch Schlicht. In einem offenen Torweg stand ein Fahrrad, das Franz schon von weitem auf seine Verwundbarkeit hin untersuchte. „Du, da steht ein Rad“, sagte er zu Gustav, und Gustav verstand, er ging hin und holte das Rad. Zu ihrem Leidwesen wurde jedoch das Hinterrad durch ein Schloß festgehalten, so daß sie es nicht abheben konnten. Das tat er dann auch abwesend, bis sie nach Hölle kamen, wo sie bei Franz das Rad in seine einzelnen Teile zerlegten. Vorder- und Hinterrad samt dem Rahmen bestellten sie, während sie den Rahmen in einen nahen Tisch warfen.

Doch bereits am nächsten Tage wurden die beiden Diebe festgenommen. Franz muß für diesmal auf ein Jahr ins Zuchthaus, während Gustav noch mit 2 Monaten Gefängnis davonkam.

## Nächtlicher Brand einer Baubude

Heute nacht ist am Hagelsberg an der Ede Heinrich-Scholz-Weg stehende Baubude von ca. 20 Quadratmeter Ausdehnung niedergebrannt. Die Feuerwehre wurde gegen 3.10 Uhr alarmiert, konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß die gesamte Baubude vollständig eingeäschert wurde. Die Ursache des Feuers ist wahrscheinlich auf die Lagerung von Holzelementen in unmittelbarer Nähe des eisernen Ofens zurückzuführen.

\* Leichenbegängnis der Frau Florentine Gerstl. Unter großer Beteiligung der St. Brigittengemeinde und anderer Kreise der Danziger Bevölkerung sowie im Beisein einer großen Zahl von Geistlichen wurde gestern die sterbliche Hülle der am ersten Osterfesttage verstorbenen Witwe Florentine Gerstl auf dem Kirchhof an der Großen Allee zur letzten Ruhe bestattet. Nachdem der Leichnam am Abend vorher in die St. Brigittengemeinde übertragen und die Totenwache stattgefunden hatte, begannen gestern um 9 Uhr die feierlichen Requien. Nach dem Evangelium des Leichenamtes widmete der Drostparrer der Seingegangenen einen warmempfundnen Nachruf, in dem er besonders ihre Glaubensstärke hervorhob. Sie war das älteste Mitglied der St. Brigittengemeinde. Am kommenden 1. Juli wäre sie 90 Jahre alt geworden. Ihrer Pfarrgemeinde gehörte sie 63 Jahre an. — Sie war auch allezeit eine treue Leserin der „Danziger Landeszeitung“. R. i. p.

## Curt Götz's „Ingeborg“ und Lehars „Paganini“ in Vorbereitung

Am Sonntagabend wird Vorhänge „Undine“, romantische Oper, neu inszeniert, in den Spielplan aufgenommen. Die Partien des Werkes sind wie folgt besetzt: Verbalda: Ferdinande Galsper; von Ringstetten: Fredy Busch; Rühlsborn: Wilhelm Schmidt; Tobias: Walter Böhm; Marthe: Traube Malajski; Undine: Vetti Küper; Vetti Agel Straube; Hans: Hubert Klur; Pater Seimann: Carl Erik Kempendahl; Haushofmeister: Georg Garber. — Im Schauspiel befindet sich Curt Götz's Komödie „Ingeborg“, in der Operette Lehars „Paganini“ in Vorbereitung.

In kurzen Zeitabständen ließ er sich so immer Summen von 300—400 Gulden anweisen. Zwei Jahre lang betrug er so die Firma um rund 34.000 Reichsmark und rund 10.000 Gulden, Summen, die reflos im Spielklub verblieben sind.

Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte Schulz wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit fortgesetztem Betrug zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und zu drei Jahren Ehrverlust. In der Urteilsbegründung führte Amtsgerichtsrat Dr. Claßen aus, daß strafwürdig nur die bisherige Unbezahltheit des Angeklagten in Frage kommen könnte. Strafverschärfend sei jedoch die Höhe der unterfahragenen Summe und die struppellose Handlungsweise des Angeklagten, der die Geschäftsunkenntnis der Firma „Staatliche Lottereeinnahme“ jahrelang ausgenutzt und das genossene Vertrauen schmächtig mißbraucht habe.

## Zweite Schwurgerichtsperiode

Bisher drei Termine.

Am Dienstag, den 25. April beginnt die zweite Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre, und zwar verhandelt das Schwurgericht an diesem Tage gegen den Arbeiter Karl Kischke aus Groß-Baldorf wegen Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges. Mittwoch, den 26. April, wird der Schuhmacher und Eigentümer Otto Single aus Jugdam sich wegen der gleichen Vergehen, und am Donnerstag, den 27. April, der Arbeiter Wilhelm Frehmann aus Wiewental wegen Meineides vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Kischke, Single und Frehmann befinden sich in Untersuchungshaft.

## Eine neue Kampffront

Deutschnationale Parteipropaganda unter überparteilicher Tarnung?

Von der Deutschnationalen Volkspartei wird uns folgende Erklärung übermittelt:

„Der Stahlhelm, die Vaterländischen Verbände und die Deutschnationale Volkspartei haben sich zu einer Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zusammengeschlossen.“

Der Zusammenschluß der Kampffront bezweckt die Sammlung aller derjenigen, die auch in Zukunft die Führung des Kampfes um die Deutschertüchtung Danzigs in der bisherigen von Präsident Dr. Ziehm betriebenen, erfolgreichen und von staatsmännischer Klugheit getragenen Weise fördern.

Dieser Zusammenschluß stellt lediglich eine Wahlgemeinschaft dar, der Wahlkampf wird von den verschiedenen Verbänden getrennt geführt mit dem obigen gemeinsamen Ziel.

Diese Erklärung ist von folgenden Persönlichkeiten unterzeichnet: Hg. Burandt, (Stahlhelm), Oberst a. D. v. Hohendorf (Vaterländische Verbände) und Rechtsanwalt Weise (Deutschnationale Volkspartei).

Aus dieser Erklärung ist nicht recht ersichtlich, welche Vereinigungen im einzelnen unter dem Begriff „Vaterländische Verbände“ fallen, für die Oberst von Hohendorf diese Vereinbarung unterzeichnet hat. Haben sich etwa die Kriegervereine dieser Erklärung des Obersten v. Hohendorf angeschlossen? Wird hier etwa der Versuch unternommen, fahrgangsgemäß parteipolitisch-neutrale Organisationen unter einer angeblich überparteilichen Tarnung in den Dienst der deutschnationalen Parteipropaganda zu stellen. Es hat ja von jeher auf der Linie der Propaganda der Deutschnationalen gelegen, sich allein als die Hüterin des nationalen deutschen Gedankens aufzustellen und unter einer allgemeinen nationalen Devise bestimmte überparteiliche Organisationen für ausgesprochene Parteizwecke einzufangen. Man braucht nur an das Beispiel der Herren Papen, Selbste und Hugenberg zu erinnern. Wer hat Herr Oberst v. Hohendorf zu dieser Erklärung autorisiert? Sind die betreffenden Organisationen der „Vaterländischen Verbände“ vorher von diesem Vorgehen des Obersten v. Hohendorf unterrichtet worden?

## Auf hoher See geborgen

Segler schleppt ein Schmuggler-Kleinkanoot ein.

Der Motorsegler „Fortuna“, der, von seinem Helmathafen Hamburg kommend, in Königsberg eingelaufen ist, hat auf der Reife eine schwierige Schiffsbergung erfolgreich durchgeführt.

Die „Fortuna“ richtete östlich von Bornholm ein Motorboot, das sich in Seenot befand. Es gelang, das Fahrzeug in Schlepp zu nehmen und trotz des großen Sturmes der letzten Tage, der auch die „Fortuna“ arg mitgenommen hat, nach Danzig zu bringen. Das 14 Meter lange Motorboot war ganz neu und nicht mit Delmotoren ausgestattet wie die Frachtleger, sondern mit drei starken Benzomotoren vom Flugzeugtyp. Sie ermöglichen eine außerordentliche Geschwindigkeit. Man kann daraus schließen, daß das Boot zu den Rennbooten gehört, wie sie von den Spritschmugglern auf der Ostsee benutzt werden. Die Motoren hatten nämlich verjagt und ein Vergaserbrand war noch hinzugekommen. Da der Vergaser nicht bezahlt werden konnte, auf den die „Fortuna“ Anspruch hat, wurde das Motorboot in Danzig behördlich festgehalten, „an die Reife gelegt“, wie der Seemann sagt.

## Neue Verschuldung des Fürsten Pleß

Warschau. Seit Jahren bereits wird der Fürst Pleß, einer der Hauptführer des Deutschtums in Polnisch-Oberschlesien, von der polnischen Presse immer wieder in der gemeinsten Weise verleumdeter. Jetzt veröffentlicht die Polnische Telegramenagentur, das amtliche polnische Nachrichtenbüro, eine Meldung, in der seinem Konzern Steuerhinterziehungen in geradezu groteskem Ausmaße vorgeworfen werden. Es wird nämlich behauptet, daß er beim Abschluß von Verträgen die Stempelsteuer hinterzogen haben soll, wodurch der polnische Staat um etwa sechs Millionen Lohy geschädigt sei. — Man kann schon jetzt mit Sicherheit annehmen, daß auch diese Verschuldung wie alle früheren, sich schließlich als eine glatte Fälschung herausstellen wird.

## Herriot bekräftigt

Seine sämtlichen Pläne für die Washingtoner Besprechungen umgeworfen.

Paris. Die Nachricht von der Aufgabe des Goldstandards durch die Vereinigten Staaten wurde an Bord des Dampfers „Le de France“, mit dem Herriot und die französische Delegation nach Washington reisen, wie der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ berichtet, mit größter Befürzung aufgenommen. Die französische Delegation habe gedauert, daß die Washingtoner Besprechungen nunmehr von einer ganz anderen Seite aus in Angriff genommen werden müßten. Sämtliche Schlussfolgerungen Herriots und der französischen Sachverständigen hinsichtlich des Goldproblems seien nunmehr gegenstandslos geworden. Die französische Delegation werde sich unter diesen Umständen auf eine reine Beobachtungsrolle beschränken. Der französische Berichterstatter hält eine Vertagung der Weltwirtschaftskonferenz auf unbestimmte Zeit für wahrscheinlich.

## Der Reichskanzler wieder in Berlin.

Berlin. Reichskanzler Adolf Hitler traf Freitag vormittag mit dem Zuge aus München ein.

## Großfeuer im Kreise König

Nicht Gebötte von den Flammen vernichtet.

Karlsh. In den Abendstunden des letzten Mittwoch gegen 9 Uhr brach in der Scheune des Landwirts Johann Bonin hierseits ein Brand aus, der sich infolge des starken Sturmes zu einem Großfeuer entwickelte. Trotz der sofortigen Alarmierung fielen acht Gebötte den Flammen zum Opfer. Sämtliche Gebötte sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Vieh konnte nur teilweise gerettet werden. Mitverbrannt sind sämtliche Maschinen und Futtervorräte, so daß alle Besitzer vollkommen verarmt dastehen. Es sind niedergebrannt die Gebötte der Besitzer Josef Knitter, Julius und Johann Bonin, Michael und Johann Burckhardt, Zaborck, Schmiedemeister Zabinik und Briefträger Müllich. Der angerichtete Schaden wird auf 100.000 Lohy geschätzt, die Versicherungssumme ist sehr gering. Polizei und der Stabschef des hiesigen Kreises begaben sich an Ort und Stelle, um den Tatbestand festzustellen. Ein wüßtes Trümmerfeld haben die Flammen zurückgelassen. Der größte Teil der Besitzer hat das ganze Hab und Gut verloren.

Bereits zu verschiedenen Malen ist in ganz kurzen Abständen im hiesigen Kreise Feuer ausgebrochen, und es neigt zur Annahme, daß im Kreise König wieder eine Brandstifterbande ihr Unwesen treibt, wie es vor zwei Jahren der Fall war. Es wird den Behörden hoffentlich gelingen, Licht in diese Brandkatastrophen zu bringen und den Brandstiftern ihr Handwerk zu legen. Seitens des Kreises ist sofort eine Hilfsaktion für die Abgebrannten eingeleitet, um die erste Not für die Armen zu lindern.

## Rundreisekarten in Polen

Für das gesamte Gebiet der Polnischen Staatsbahnen gibt es 15-tägige Rundreisekarten zu dem außerordentlich billigen Preise von 150 Lohy 2. Klasse und 100 Lohy 3. Klasse. Außerdem gibt es für die einzelnen Eisenbahndirektionen sogenannte Direktionskarten. Der Preis beträgt z. B. für den 1. Direktionsbezirk 2. Klasse 165 Lohy, 3. Klasse 110 Lohy; für den 2. Direktionsbezirk 2. Klasse 195 Lohy, 3. Klasse 130 Lohy; für den 3. Direktionsbezirk 2. Klasse 225 Lohy, 3. Klasse 150 Lohy; für den 4. Direktionsbezirk 2. Klasse 255 Lohy, 3. Klasse 170 Lohy; für alle Direktionsbezirke 2. Klasse 285 Lohy, 3. Klasse 190 Lohy.

Diese Karten sind zu erhalten in den Reisebüros des Norddeutschen Lloyd, Danzig, Hohes Tor und Zoppot, Kurhaus und in dem polnischen Reisebüro Orbis, Danzig, Elisenhofengasse.

Die außerordentliche Preiswürdigkeit, besonders bei den 15-tägigen Rundreisekarten, geht z. B. daraus hervor, daß für eine reguläre Fahrkarte Danzig-Warschau-Wilna und zurück bereits 102 Lohy für die 2. Klasse und 158 Lohy für die 3. Klasse bezahlt werden müssen.

## Wetterbericht

gegeben vom Observatorium der Freien Stadt Danzig.

Wetter, zeitweise aufheiternd, kühl.

Ueberricht: Das Tiefdruckgebiet der Mittelmeerlande hat sich ostwärts bis nach Südrussland ausgedehnt. Seine Randgebilde, die sich gestern bis nach Polen entwickelten, brachten dem Osten noch verbreitete Regen- und Schneefälle. Die über ganz Europa liegende Kaltluftmasse hält die Temperaturen überall nieder. Von Westeuropa bis nach Südrussland lagen die Frühtemperaturen von 2—4 Grad. Nur im südlichen Europa sind die Temperaturen verhältnismäßig normal. Im Norden bewegen sich neue Strömungen ostwärts, welche die Zufuhr weiterer Kaltluftmassen abriegeln.

Heute nachmittag: Bewölkt, noch Regenschauer, schwache bis mäßige nördliche Winde, kühl.

22. April: Bewölkt, zeitweise aufheiternd, vereinzelt noch Schauer, schwache nördliche Winde, kühl.

23. April: Wolkig, nach West durchgehende Winde, etwas milder.

Max. 4,3. Min. 1,3.

## Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Fuhrkutschereigewerks Gustav Krüger, fast 73 J. — Bäckermeister Friedrich Holsinger, 51 J. — Rentnerempfängerin Olga Witt, geb. Brod, 57 J. — Ehefrau Rosalie Vilah, geb. Wittkowski, 54 J. — Rentnerempfängerin Franziska Kunkel, geb. Weichbrodt, 81 J. — Rentnerempfängerin Clara Dorn, 59 J.

## Standesamt III Danzig-Neufahrwasser.

Todesfälle: Witwe Adelgunde Schubert, geb. Reimer, 88 J. — Witwe Marie Reiche, geb. Vahki, fast 59 J. — Ledige Lotte Böring, 27 J.

## Wasserstandsnotizen am 21. April 1933

	20. 4.	21. 4.	Graubenz	20. 4.	21. 4.
Aralau	2,66	2,73	Aurgedrad	1,49	1,42
	20. 4.	21. 4.	Montaurepige	0,84	0,77
Zawisch	0,96	0,99	Piedel	0,82	0,74
	20. 4.	21. 4.	Dirschau	0,81	0,72
Warschau	0,97	0,95	Einlage	2,53	2,50
	20. 4.	21. 4.	Schwenhorst	2,80	2,72
Posen	0,94	0,90	Nogat	20. 4.	21. 4.
	20. 4.	21. 4.	Schöndau D. P.	6,43	6,42
Thorn	1,14	1,05	Galgenberg D. P.	4,62	4,63
Forde	1,18	1,11	Neubortherburg	2,08	2,10
Gulm	1,12	1,06			

Hauptwasserteile: Brana Steffen (Tel. 248 97).

Verantwortlich: Für Kulturteil, Politik und Gesellschaft: Hauptwasserteile, Brana Steffen (Tel. 248 97). Für Wirtschaft, Handel, Verkehr, Polen, Nachbargebiete, Vermittlung: Dr. Leo Hertel. Für Lokales, Freizeitsport, Nachrichten und Sport: Hans Arke. Für Anzeigen und Geschäftsstellen: Bruno Albers. Sämtlich in Danzig.

Gesamtsache: Weltanschauliche Verlag, Mitteilungsblatt für Verlag und Druckerei (Verlag: Direktor E. Müller) in Danzig, Am Sande 2.



Telefon 21813. | Gumbegasse 125, 1. U.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**